

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



WILLI

- 2 Maria modern.** Warum Maria auch heute das Zeug zum echten Vorbild hat.
- 18 Müllfrei.** Urlaub möglichst müllfrei? Corinna Amann weiß, wie das geht.
- 20 Auferstehen.** Wie der Glaube an die Auferstehung den Unterschied macht.

Messe am Gipfel. Näher bei Gott.

Besondere Messen auf den Bergen und Alpen im Land.

Hoch oben am Gipfel, unter freiem Himmel, umgeben von Stille und Natur: ein stimmiger Ort, Gott für seine Schöpfung zu danken. Zum Beispiel bei einer Bergmesse. Auf dem Gipfel verändern sich aber auch Sichtweisen: Das, was unten im Tale ist, erscheint unwichtig und klein. Wir nehmen nur das Nötigste mit auf den Berg. Was brauchen wir wirklich im Leben? Was ist wichtig? Fragen, die Pater Peter Rinderer bei der Gipfelmesse auf der Eisentäler Spitze thematisiert hat. EW

► **Mehr** zur Gipfelmesse auf S. 19.

AUF EIN WORT

Ein Apfelbäumchen

Der Newsletter von „Vatican News“ meldete vergangene Woche, dass die Bevölkerung von Äthiopien in nur einem Tag, man höre und staune, 350 Millionen Bäume gepflanzt hat. Peter Meiwald, ehemaliger Bundestagesabgeordneter der Grünen und Afrika-Abteilungsleiter des katholischen Hilfswerk Misereor meldet sogar, dass in den nächsten Wochen insgesamt 4 Milliarden Bäume in diesem ostafrikanischen Land gesetzt werden. Das ist beschämend für reiche Länder wie Deutschland und Österreich, wo mehr über die Klimakrise diskutiert als gehandelt wird.

Der Baum ist als Metapher tief in der biblischen Tradition verwurzelt. Die Begegnung mit Bäumen in Ehrfurcht offenbart eine unsichtbare göttliche Präsenz, wie Susanne Huber in ihrem Beitrag „Die Symbolik der Bäume in der Bibel“ ausführt (KirchenBlatt vom 25. Juli/1. August 2019). Auch Künstler von Joseph Beuys über Friedensreich Hundertwasser bis hin zu Conrad Amber wissen um die immense Bedeutung der Bäume für den Menschen.

P.S.: In meinem Garten steht ein Apfelbaum. Es ist wunderbar wie aus winterlichen Knospen im Frühling weiße Blüten werden, die über den Sommer reifen und im Herbst geerntet werden können.



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Am 15. August ist Maria Himmelfahrt - Anlass für einen anderen Blick auf Maria

Maria, eine moderne Frau

Vielleicht habe man sich Gott zu lange als Helicopter-Mum vorgestellt, meint die Theologin und Universitäts-Professorin Theresia Heimerl. Maria sei da anders - und oft nicht so, wie man das von einer „gut katholischen“ Mutter erwarten würde.

DAS INTERVIEW FÜHRTE VERONIKA FEHLE

Maria ist ja längst nicht die einzige „Frau in der Kirche“. Prinzipiell gefragt: Braucht die Kirche mehr weibliche Präsenz?

Theresia Heimerl: Die Kirche braucht vor allem mehr weibliche Präsenz an den richtigen Stellen. Frauen in Leitungspositionen, Frauen in liturgischen Funktionen, Frauen als „Gesicht der Kirche für die Medien“. Und dann braucht die Kirche mehr Präsenz der ganzen Breite von möglichen weiblichen Existenzen, verschiedene Alter, Lebensformen, Herkünfte etc.

Wenn man Frauen in der Kirche sichtbar machen wollte – wäre da Maria ein guter Ansatzpunkt?

Heimerl: Maria wäre sicher ein guter Ansatzpunkt. Die Sichtbarkeit ist ja durch sie gerade in historischen Kirchen gegeben, es ginge darum, sie bewusst zu machen. Zum Beispiel Altarbilder aus 100 österreichischen Kirchen nebeneinander zu stellen und zu fragen: Auf wie vielen davon ist eine Frau und wer ist sie? Ich bin mir sicher, die „Frauenquote“ läge durch Maria hier um vieles höher als in fast allen Führungsgremien der österreichischen Wirtschaft. Und Maria ist in diesen Bildern ja nicht die brave Dienerin, sondern sie entscheidet (Verkündigungsbilder) und sie lässt sich auf Händen tragen (Himmelfahrtsbilder). Ja, mit Maria könnte man Frauen und weibliche Macht in der Kirche sehr gut sichtbar machen, man müsste nur ein klein wenig die Blickrichtung ändern.

Ist Maria heute noch ein „brauchbares“ Vorbild oder ist sie Ideal, das nie erreicht werden kann?

Heimerl: Die Maria der Evangelien, aber auch jene mittelalterlicher Plastiken, ist nicht moralisches Vorbild, sondern „Sympathiefigur“ im wörtlichen Sinn. Frauen können mit ihr „mitfühlen, mitleiden“, was Sympathie ja eigentlich heißt. Maria als junge Frau, die von „Unbekannt“ schwanger ist und notgedrungen einen älteren Mann heiratet. Maria als

Mutter mit einem nicht immer pflegeleichten Sohn, der sich mit den Behörden anlegt. Maria als Mutter, die ihren Sohn sterben sehen muss. Das sind Bilder, die unter die Haut gehen und die auch heute noch „Vorbild“ sein können in dem Sinn, dass Frauen sehr, sehr viel aushalten müssen und es auch können.

Im Zusammenhang mit Maria taucht immer wieder das Bild der Empfangenden beziehungsweise der Passiven auf. Fassen nicht beide Bilder zu kurz?

Heimerl: Maria sitzt ja nicht einfach da und lässt den Engel machen. Sie sagt aktiv „Ja“. Auch sonst würde ich Marias Auftreten in den Evangelien nicht als passiv bezeichnen, eher als das einer Mutter, die viel Vertrauen in ihren Sohn hat und weiß, dass sie ihn nicht



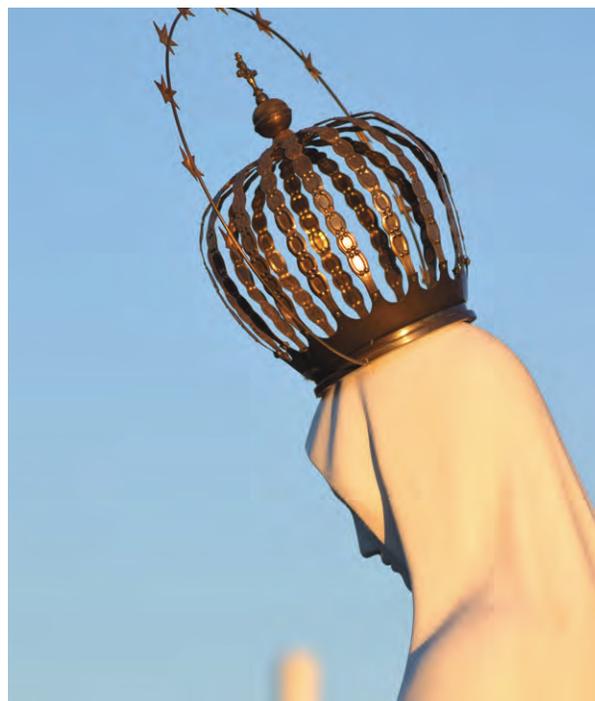
Prof. MMag.^a DDR.in Theresia Heimerl ist Professorin für Religionswissenschaft an der Universität in Graz.

G. HAAB / KATH. KIRCHE KÄRNTEN

zuhaus einsperren kann. Maria tut, was im Rahmen ihrer Lebenswelt möglich ist. Natürlich ist das weit weg von dem, was wir heute als selbstbestimmtes Leben bezeichnen würden. Aber dieses „Ja“ zum Engel bzw. zu Gott - das ist in diesem historischen Kontext mehr, als viele ihrer Altersgenossinnen zu sagen hatten und vielleicht auch gesagt hätten aus Angst vor der Konvention.

Jungfräulichkeit und Mutterschaft, das sind zwei Blickwinkel auf Maria. Ist Maria also die Mutter schlechthin und wenn ja, was macht sie dazu?

Heimerl: Maria ist eigentlich nicht die katholische Mutter schlechthin. Erstens wird sie schwanger, ohne verheiratet zu sein, zweitens hat sie nur ein Kind, drittens hat man nicht den Eindruck, als würde sie ihr Kind streng rechtgläubig erziehen - sonst würde es als Erwachsener ja nicht auf so viele neue, für die Vertreter der etablierten Religion „häretische“ Ideen kommen. In einer katholischen Familienrunde könnte Maria vielleicht gar nicht so sehr punkten.



Kitsch, Königin, Frau - Es gibt viele Blickwinkel auf Maria, auch den, der sie als moderne Frau zeigt. THOM MASAT (1), MATEUS CAMPOS FELIPE (1) / UNSPLASH.COM

Mit Maria kommt aber auch der Aspekt der Freiwilligkeit zur Mutterschaft dazu. Maria sagt „Ja“. Heimerl: Maria wird ausdrücklich gefragt, ob sie schwanger werden will. Traditionell katholisch gibt es dafür nur ein generelles „Ja“ mit der Eheschließung. Dieser Aspekt der weiblichen Selbstbestimmung in der Mutterschaft könnte ruhig mehr betont werden. Maria als Gegenbild zu Frauen zu inszenieren, die durch Verhütungsmittel ihre Mutterschaft planen, geht jedenfalls am biblischen Befund vorbei.

Macht sie diese Reduktion zur „entschärften“ Frau?

Heimerl: Lange Zeit war Maria (neben Maria Magdalena) in der ikonographischen Tradition die „schärfste“ Frau des katholischen Christentums. Mittelalterliche Mystiker träumen von Maria, die ihnen von ihrem entblößten Busen zu trinken gibt. Und nicht wenige Marien in Verkündigungsdarstellungen sind attraktive junge Frauen, die durchaus interessiert zurücklächeln. Bis zur Reformation war dieses Marienbild nicht „unanständig“, sondern ein selbstverständlicher Aspekt Marias: Warum sollte eine junge Frau und Mutter, immerhin Mutter Gottes, nicht attraktiv, also anziehend, begeisternd sein? Dass wir Heiligkeit, Mutterschaft und Erotik so streng trennen wollen, ist eine Entwicklung der Neuzeit.

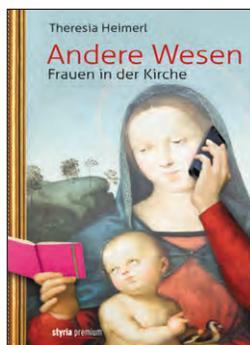
Passt Maria in das Frauenbild, das man in manchen offiziellen Schreiben findet - zum Beispiel in „Humanae vitae“ oder „Gaudium et spes“?

Heimerl: Nein, gar nicht. So langweilig und asexuell, wie das Frauen- und Marienbild lehramtlicher Schreiben ist die Maria der Evangelien oder auch der Bildtradition bis ins Barock wirklich nicht.

Sie haben Gott einmal mit einer sehr modernen Mutter verglichen. Wo liegen da die Parallelen bzw. Herausforderungen?

Heimerl: Mutterschaft heißt natürlich, dass einen die Kinder jederzeit anrufen können. Das heißt aber nicht, dass sie es auch immer tun oder dass man immer sofort erreichbar sein muss. Gott als Mutter sollte heute nicht heißen, eine Mutter wie in einem Werbefilm der 1950er-Jahre oder eben in „Mulieris dignitatem“. Eine Mutter, die ständig nur zu Hause ist und die Kinder überwacht und jeden unerlaubten Griff gleich sieht und bestraft, die ständig nachfragt und kontrolliert - das nervt. Solche Kinder werden sich verabschieden, sobald sie können und bestenfalls noch an hohen Feiertagen einen Pflichtbesuch abstatten. Vielleicht haben wir uns Gott, nachdem wir uns vom Vatergott verabschiedet haben, zu lange als eine solche Helicopter-Mum vorgestellt und wollen jetzt endlich erwachsen sein.

Maria ist da eine ganz andere Mutter: Sie hat ihren Sohn mit einem Minimum an Vorgaben, aber viel Mut und Toleranz in die Welt entlassen und ihn ganz unauffällig begleitet, bis zum vorerst unrühmlichen Ende. Gott als so eine Mutter - das wäre ein schönes Bild. Und diese Maria hat die Himmelfahrt wirklich verdient. <<



Theresia Heimerl: Andere Wesen - Frauen in der Kirche. styria premium Verlag 2015, 176 Seiten, € 24,90. STYRIA

WALLFAHRTSORTE

- **Bregenz-Thalbach.** Das Gnadenbild in der Klosterkirche stammt ursprünglich aus der Mehrerau.
- **Damüls.** Eine Kopie des Gnadenbilds von Bergatreute befindet sich in der Pfarrkirche.
- **Dornbirn-Güttele.** Wallfahrtskirche „Unsere Liebe Frau von Fatima“.
- **Dornbirn-Haselstauden.** Das Bild „Maria von der Immerwährenden Hilfe“ befindet sich in der Pfarrkirche Maria Heimsuchung.
- **Bildstein.** Das Gnadenbild befindet sich beim Tabernakel vor dem Hochaltar der Basilika.
- **Maria Ebene in Frastanz.** Das Gnadenbild ist dem Innsbrucker Mariahilf-Bild nachempfunden.
- **Kloster Gwiggen in Hohenweiler.** Die Gnadenstatue „Unsere Liebe Frau von Fatima“ befindet sich in der Klosterkirche.
- **Kloster Mehrerau in Bregenz.** Ort der Marienverehrung seit 1094. Die Gnadenkapelle befindet sich unter der Orgelempore.
- **Rankweil.** In der Pfarr- und Wallfahrtskirche Basilika Rankweil finden sich u. a. ein Gnadenbild und eine Gnadenkapelle.
- **Tschagguns.** Das Gnadenbild aus dem 15. Jahrhundert befindet sich im linken Seitenschiff der Pfarr- und Wallfahrtskirche.

WELT DER RELIGIONEN

Träume als Tor zur Weisheit

Auch wenn selten darüber gesprochen wird: Schlaflosigkeit kann ein sehr unangenehmes Problem werden, welches sich auf verschiedene Bereiche des Lebens auswirkt. Genügend Schlaf mit Tiefschlafphasen ist essentiell für die Gesundheit. Wer eine Nacht lang gut und tief geschlafen hat, weiß dies zu bestätigen. Nun gibt es sogar Menschen, die sehr lebendig träumen, und sich am nächsten Tag zumindest an gewisse Traumhalte erinnern können. Träume seien die *via regia* („Königsweg“) ins Unterbewusstsein, befand Sigmund Freud, der Urvater der Psychoanalyse. Doch für gläubige, ja mystisch orientierte Menschen können Träume noch mehr bedeuten: Erstere erfahren im Traum wichtige Botschaften, welche zu tieferem Verständnis oder besseren Entscheidungen führen können.

Die Bibel erzählt von einigen Menschen, welchen im Traum wegweisende, ja göttliche Einblicke gewährt wurden: Jakob sieht im Traum die Engel des Himmels auf- und niedersteigen, und Gott verspricht ihm, dass er ihn nie verlassen und seine Nachkommen zahlreich machen will.

Josef, sein Sohn, wird dank seiner Fähigkeit der Traumdeutung zum Vertrauten des Pharaos. Josef, der Stiefvater von Jesus, träumt zuerst, dass er Maria treu bleiben und das Kind, welches Kraft des Heiligen Geistes empfangen wurde, schützend annehmen soll. Als Jesus dann geboren war, träumte Josef wieder: Er soll mit seiner Frau und dem Neugeborenen nach Ägypten fliehen, um vor dem Wahn des Herodes außer Lebensgefahr zu kommen.

Es gäbe noch zahlreiche Beispiele – und es wäre vielleicht zu viel verlangt, wenn wir uns nun auch gleich einen solch großartigen Traum wünschen. Doch sicherlich lohnt es sich, den Schlaf als kostbares Gut zu pflegen und sich jeden Abend Kopf und Herz dafür frei zu machen. Vielleicht können wir dann aus dieser „verlorenen Zeit“ des Schlafens einen besonderen Mehrwert schöpfen – auch für unsere Gottesbeziehung.

Der Sufismus, die mystische Tradition des Islam, schätzt besonders den Moment des Einschlafens als Tor zur Erleuchtung. Diesen Moment zwischen Bewusstsein und Schlaf auszuweiten, ist freilich eine hohe Kunst des Geistes. «



AGLAIA POSCHER-MIKA, Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog (derzeit in Karenz); Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.
E aglaia.poscher-mika@kath-kirche-vorarlberg.at

23. Sonntagsdemo: In Götzis trotzten 300 Teilnehmer/innen dem Regen

Engagement bei jedem Wetter

Pfarrer Rainer Büchel, Bernhard Klisch von der Caritas Flüchtlingshilfe, Rechtsanwalt Ludwig Weh und schließlich Katharina Lins von der Initiative „Fluchtpunkt Ländle“ waren die Redner/innen der 23. Sonntagsde-

mo in Vorarlberg. Dabei wurde zuletzt in Götzis demonstriert. Rund 300 Teilnehmer/innen waren dabei. Während Bernd Klisch seinen Wunschzettel an die Regierung präsentierte, auf dem u. a. die Einhaltung der Menschenrechte stand, berichtete Katharina Lins von ihren Erfahrungen mit Geflüchteten und zeigte damit das menschliche Gesicht hinter der Diskussion.



Trotz strömendem Regen versammelten sich in Götzis rund 300 Engagierte. FEHLE

► Die Sonntagsdemos machen Sommerpause und kehren mit dem **Love & Peace-Festival, 7. September, ab 10.30 Uhr**, Kulturhauspark in Dornbirn, zurück. Programm unter: www.unsreichts.at

Leserforum

Zölibat für alle freistellen!

Zum Bericht „Im Dialog mit Reformbewegungen“, KirchenBlatt Nr. 30 / 31 vom 25. Juli / 1. August

Sehr erfreulich, dass es endlich einen Briefwechsel zwischen den Reformbewegungen und der Bischofskonferenz gab. Es ging wohl auch darum, dass der Pflichtzölibat, auch nach Ansicht von Kardinal Schönborn, den Missbrauch in der Kirche strukturell begünstige. Warum also tun unsere Bischöfe nichts gegen den Pflichtzölibat? Weil wir, so wiederholen sie seit vielen Jahrzehnten, um die Einheit nicht zu gefährden auf weltkirchliche Beschlüsse warten müssten. Stimmt das? Ich behaupte: Nein. Jesus sprach von der besonderen Gabe Gottes, dem Verzicht auf die Ehe „um des Himmelreiches willen“. Die Kirche führte die Koppelung der Ehelosigkeit an den Priesterberuf ein. Bei dieser Sachlage gibt es nach meiner Ansicht nur eine wirkliche Lösung: dass der Zölibat für Kleriker freigestellt wird. Den Pflichtzölibat beibehalten,

kann die Kirche nicht, wenn sie festgestellt hat, dass er schlechte, ja sogar kriminelle Auswirkungen haben kann (spiritueller oder sexueller Missbrauch). Den freiwilligen Zölibat abschaffen kann die Kirche auch nicht. Das wäre gegen den Zölibat als Charisma, den Jesus verteidigte. Wenn es also im Grunde nur eine echte Lösung gibt, warum kann dann die österreichische Kirche nicht mit gutem Beispiel vorausgehen und hoffen, dass die andern Ortskirchen weltweit bald nachkommen?

PFR. HELMUT ROHNER,
Dornbirn.

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor in Bulgarien

Toller Gesanglicher Austausch mit Bulgarien

Der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor reiste zum dritten Mal nach Bulgarien und besuchte damit die Heimat seiner Dirigentin Dora Kutsch-Doceva, die in der Stadt Vratsa im Nordwesten Bulgariens geboren ist und als Dozentin für Gesang am Vorarlberger Landeskonservatorium in Feldkirch unterrichtet.

2015 führte die erste Reise des Chores in den Südwesten, in das Balkengebirge in der Landesmitte und dann nach Sofia. 2017 stand die Schwarzmeerküste Bulgariens auf dem Programm. Im Juli 2019 folgte der Chor nun einer Einladung in die Heimatstadt Kutsch-Docevas. Die Reisegruppe bestand aus 22 Sänger/innen. Vratsa, liegt etwa 120 km nordwestlich von Sofia mitten im Balkan. Zwei Tage erkundeten die Teilnehmer/innen die weitere Umgebung, die vieles bot: Wanderwege, Höhlen und Klettersteige, religiöses (Klöster, in denen gesungen werden durfte), kulturelles und ethnographisches Erbe. Eindeutiger Höhepunkt war das Konzert, das der Johannes-Chrysostomos-Chor gemeinsam mit dem Frauenchor der Kirche „Zur

Himmelfahrt des Herrn“ in Vratsa singen durfte. Auch der lokale Metropolit Grigorios war anwesend. Die Kirche war überfüllt, das lokale Fernsehen war anwesend und hat die Dirigenten interviewt. Mit Blumen und Geschenken bedankt, luden die Vorarlberger den Pfarrer von Vratsa und seinen Chor zu einem Gegenbesuch in Österreich ein. Die Einladung wurde gerne angenommen.



Mitglieder des Chrysostomos-Chores mit den Gastgebern, Metropolit Grigorios und Vr. Asparuch (rechts). DUFFNER

Sr. Irma Österle feiert 60 Jahre mit Don Bosco

Sr. Irma Österle FMA (geb. 1933 in Doren) feiert dieses Jahr ihr 60-jähriges-Professjubiläum bei den Don Bosco Schwestern. Sie legte in Linz die ersten Gelübde ab. Erzieherisch tätig war sie als Assistentin bei den Kindern am Viktorsberg und als Heimerzieherin in Stams. Anschließend war sie Pförtnerin, Sakristanin und Näherin in verschiedenen Gemeinschaften. In Klagenfurt pflegte sie die kranken Schwestern. Seit zwanzig Jahren ist sie in Vöcklabruck, seit 2008 dort in der Gemeinschaft im Wohn- und Pflegestock zugeordnet.



Sr. Irma Österle. ist 60 Jahre im Orden Don Boscos. DON BOSCO

Neues Leitungsteam für Kirche in Bludenz

Nachdem Pater Adrian Buchtzik mit Ende Oktober an den Arlberg – in die Pfarre von Lech – wechselt, übernimmt im Seelsorgeraum Bludenz ab 1. November sein Ordensbruder Pater Guido Kobiec die Leitung der Pfarrseelsorge: gemeinsam mit Organisationsleiterin Astrid Honold und dem designierten Pastoralleiter Thomas Folie.

Zu den Aufgaben Pater Guidos zählen u. a. die priesterliche Seelsorge wie auch die Vertretung der Pfarren in allen rechtlichen Angelegenheiten. Wie Pater Adrian ist auch Pater Guido Franziskaner in Bludenz und derzeit in der Krankenhauseelsorge tätig. Neu im Leitungsteam ist der gebürtige Tiroler Thomas Folie, der im Seelsorgeraum Katholische Kirche im Lebensraum Bludenz vor allem für die Koordination und Entwicklung der Seelsorge zuständig sein wird.



Das neue Team. Pastoralleiter Thomas Folie, Organisationsleiterin Astrid Honold und Moderator Pater Guido Kobiec. FEHLE

REDAKTION: WOLFGANG ÖLZ /RED.

AUSFRAUENSICHT

Diese Zeit gehört mir

Arbeite ich nicht von zuhause aus und fahre mit dem Auto zur Arbeit, brauche ich für Hin- und Rückweg zwei Stunden. Mit Bus und Bahn vier. Ich bevorzuge allemal die vier Stunden, also die Öffis.

Das hat nicht nur damit zu tun, dass ich dermaßen die Umwelt sowie meinen Geldbeutel schonen und ich am täglichen Verkehrswahnsinn nicht teilnehme. Nein, ich mache das vor allem für mich selbst. Bus- und Bahnfahrten sind wesentlich entspannender: keine Verantwortung, keine Staus, kein Ärger. Sitze ich im Auto, ist dies verlorene Zeit - sitze ich in Bus und Zug, gehört die Zeit mir. Ich lese (das tu ich für mein Leben gern), ich schreibe Nachrichten, höre Musik oder tue einfach nichts. Oder ich arbeite; dieser Text etwa ist in den Öffis entstanden. Ein weiterer Vorteil: Da ich zur Bushaltestelle und zum Bahnhof gehe, habe ich mein tägliches Bewegungs-Soll gleich erfüllt.

Gewiss, ich fahre manchmal mit dem Auto; sei es, weil ich auf einen Termin oder etwas erledigen muss, sei es, weil ich früher zu Hause sein möchte. Aber wann immer möglich, nehme ich die Öffis. Gedacht hätte ich dies nicht, als ich mit der Pendelei begonnen habe. Nun aber weiß ich: Der Umstieg auf Öffis lohnt sich!



ELISABETH WILLI



Aus den Bergen bis ans Meer. Die Provence bot alles auf, was sich die KirchenBlatt-Reisegruppe nur wünschen konnte. ZERLAUTH (2), BUDER (2)

Einmal quer durch die Provence ging es für die Teilnehmer/innen der KirchenBlatt-Reise

Lavendel, Sonne und viel Meer

„Das Geheimnis der Provence liegt im Offensichtlichen“, sagte schon Jean Giono. Zum Beispiel in den weichen Hügeln oder den Lavendelfeldern, umschwebt von Schmetterlingen. Zu erleben war das auf der KirchenBlatt-Reise.

MARIA WEISS / RED.

Die Provence ist reich an Kontrasten. So folgte auf die Lavendelfelder die spektakuläre Verdon Schlucht, mit schwindelerregenden Blicken in die Tiefe. Dann, die Zisterzienserabtei Le Thoronet, wo noch heute die Gebete, Meditationen und Gesänge der ver-

gangenen Zeiten die Atmosphäre des Ortes prägen. Auch Maria Magdalena soll in der Südprovence Wunder wirkend gelebt haben. So die Legende und so der innige Wunsch der Menschen, die zu ihrer Reliquie pilgern.

Atemberaubende Traumblicke auf die Küste bot die Fahrt von La Ciotat über die Route de Crêtes nach Cassis, einem Wein- und Badeort. Die Bootsfahrt auf dem türkisfarbenen Meer schenkte eine frische Brise und den Anblick der pittoresken Felsen und Buchten der Calanques. Für uns Reisteilnehmer/innen war gut nachvollziehbar, dass Aix-en-Provence mit seinem reichen

kulturellen Erbe, der Eleganz und dem regen Leben eine Lieblingsstadt der Franzosen ist. Marseille, an einer wunderschönen Bucht gelegen, quirlig und lebendig, war ein weiterer Höhepunkt.

Auf unserer gemeinsamen Reise wurde geredet und gelacht, da wurden kleine Missgeschicke nicht tragisch genommen. Man genoss funkelnden Rosé und Cassis-Blanc, ließ sich von Nougat und Calissons locken. Walter Buder, unser umsichtiger Reiseleiter, ließ uns an seiner Liebe zur Provence teilhaben und bereitete uns entspannte, informative und genussreiche Tage. Merci, et à bientôt Lavendel, Sonne und viel, viel mehr! «

RESTPLÄTZE FÜR DIE TAGESFAHRT NACH FLÜELI

Für die Tagesfahrt am 15. August nach Flüeli, Sachseln und Einsiedeln sind noch Restplätze frei. Begleitet wird die Wallfahrt auf den Spuren des Heiligen Nikolaus von der Flüe durch Pfarrer Eugen Giselbrecht. Neben einem Besuch des Geburtshauses von Nikolaus von der Flüe steht auch ein

Gottesdienst in der Einsiedelei Ranft und eine Marienvesper im Kloster Einsiedeln auf dem Programm.

► **Tagesfahrt Flüeli:** Kosten: € 80,- (Zuschlag € 5,- für Nicht-Abonent/innen), **Anmeldung:** T 05522 74680 oder E.reisen@nachbaur.at



Flüeli-Ranft. ZUMBUEHL / CC 4.0 / WIKICOMMONS

Strengere Waffengesetze gefordert

Nach den Massakern in Texas, Ohio und Kalifornien forderten die katholischen Bischöfe der USA erneut strengere Waffengesetze. Die Diözesen von El Paso, Las Cruces und New Mexico riefen zum Gebet für die Opfer auf. Auch Papst Franziskus zeigte sich schockiert und betete am Sonntag gemeinsam mit Tausenden Besuchern auf dem Petersplatz für die Toten und Verletzten der Attacken.

Am Samstagmorgen hatte ein Mann in einer Shopping Mall der Grenzstadt El Paso

mit einem Gewehr mindestens 20 Menschen, darunter mehrere Mexikaner, getötet. Nach Angaben der Polizei wurde ein 21-jähriger Weißer festgenommen. Es gebe Hinweise, dass es sich um ein „Hassverbrechen“ handeln könnte – womöglich aus rassistischen Motiven.

Ebenfalls an diesem Wochenende schlug ein weiterer Schütze nahe einer Bar in Dayton im US-Bundesstaat Ohio zu und tötete neun Menschen. Wie die Polizei mitteilte, kam auch der Täter bei der Atta-

cke ums Leben. Die Ermittlungen zu den Hintergründen dauerten an.

Bereits vor einer Woche hatte ein 19 Jahre alter Amokschütze mit einem Sturmgewehr das Feuer auf die Besucher eines Volksfestes im kalifornischen Gilroy eröffnet. Dabei kamen ein 6-jähriger Junge, ein 13-jähriges Mädchen und ein 20-jähriger Mann ums Leben. Auch der Schütze starb. Am Dienstag danach wurden zudem zwei Menschen in einem Supermarkt im US-Bundesstaat Mississippi durch Schüsse getötet.



Trauer nach den Attacken in den USA. Die Bischöfe des Landes fordern erneut effektive Waffengesetze. JOHN MINCHILLO/AP/PICTUREDESK.COM

Missbrauch: Papst-Brief an Priester

Vor dem Hintergrund des Missbrauchsskandals hat Papst Franziskus katholischen Priestern weltweit den Rücken gestärkt und sie vor Resignation gewarnt. Viele von ihnen würden lächerlich gemacht oder für Vergehen beschuldigt, die sie nicht begangen hätten. In dieser Situation brauchten sie Ermutigung und Unterstützung durch ihre Bischöfe, heißt es in einem aktuell veröffentlichten umfangreichen Brief des Papstes. Nachdrücklich rief er zu einem neuen Umgang mit Macht sowie mit geistlichem und sexuellem Missbrauch in der Kirche auf.

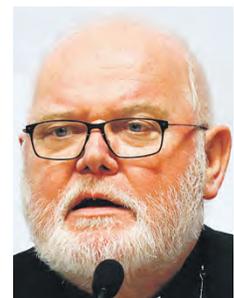
Hunderte Menschen bei Trauergedenken

Nach dem gewaltsamen Tod eines achtjährigen Bubens im Frankfurter Hauptbahnhof haben Vertreter der Kirchen eine ökumenische Andacht auf dem Bahnhofsvorplatz gehalten, zu der mehrere hundert Menschen kamen. Am 29. Juli hatte ein Mann eine Mutter und deren achtjährigen Sohn vor einen einfahrenden ICE aufs Gleis gestoßen. Die 40-jährige Frau konnte sich Polizeiangaben zufolge in letzter Sekunde retten, der Bub wurde von dem Zug erfasst und getötet. Ein 40-jähriger Eritreer wurde als Tatverdächtiger festgenommen.

WELTKIRCHE

■ **Neue Vizedirektorin.** Die Brasilianerin Cristine Murray (57) ist neue Vizedirektorin des vatikanischen Presseamts. Die studierte Betriebswirtschaftlerin, die seit 1995 in der brasilianischen Redaktion von Radio Vatikan arbeitete, tritt damit an die Seite des vor kurzem ernannten neuen Vatikansprechers Matteo Bruni (42).

■ **Das Denken ändern.** Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, rief dazu auf, „die scheinbaren Gegensätze von Tradition und Reform im Denken“ zu überwinden. Beides seien keine Gegensätze in der Geschichte der Kirche und des Glaubens, sondern ergänzten sich und ermöglichten Veränderung.



Kardinal Marx REUTERS

Neun Monate im Kloster

Michael König verbrachte ein freiwilliges Ordensjahr bei den Benediktinern im Stift Kremsmünster.

Um zu einer Entscheidungsfindung zu kommen, nützte er die Chance, das klösterliche Leben intensiv kennenzulernen. Für ihn war es eine besonders wertvolle Zeit, die ihm Klarheit verschaffte und sein Leben bereichernd veränderte.

SUSANNE HUBER

Manchmal gibt es Entscheidungen im Leben, die nicht leicht zu fällen sind. Man schwankt zwischen zwei Möglichkeiten und weiß nicht, welchen Weg man gehen soll. Michael König stellte sich die Frage: ins Kloster gehen oder doch eine Familie gründen?

Entschluss. Fast zehn Jahre lang kreisten diese Gedanken in ihm. Um sie nicht noch länger nur im Kopf durchzuspielen, wusste der gebürtige Steyrer, der aus Behamberg in Niederösterreich stammt, dass er einen aktiven Schritt tun muss. Er wollte ausprobieren, ob ein Leben als Ordensmann seine Berufung ist. „Ich war damals 27 und dachte



Michael König ist Diplomkrankenschwester und arbeitet in der mobilen Hauskrankenschwester des Roten Kreuzes im Bezirk Rohrbach in Oberösterreich. Der gebürtige Steyrer, der aus Behamberg in Niederösterreich stammt, verbrachte von 2016 auf 2017 ein freiwilliges Ordensjahr bei den Benediktinern im Stift Kremsmünster. PRIVAT

mir, bis 30 möchte ich das abgeschlossen haben, um zu wissen, was ich will und um meinem Leben eine konkrete Richtung zu geben. Also habe ich mich entschlossen, neun Monate im Kloster mitzuleben; denn mir war damals klar, dass ich für meine Entscheidungsfindung länger Zeit brauche“, sagt der heute 30-Jährige. Auf der Suche nach dem für ihn geeigneten Orden entschied sich Michael König für die Benediktiner, die er durch Schweigeexerziten im Haus Subiaco in Kremsmünster bei Pater Bernhard Eckersdorfer kennenlernte. Während seines Aufenthalts dort besuchte er auch jeweils drei Tage die Franziskaner, die Karmeliten und die Johannesbrüder, um in deren Spiritualität kurz einzutauchen.

„Ora et labora et lege“. „Bete und arbeite und lies“ – hinter den Grundsatzregeln des heiligen Benedikt steckt für Michael König eine große Weisheit. „Natürlich sind sie knapp 1500 Jahre alt und man übersetzt sie nicht eins zu eins ins Heute; aber diese Grundbalance, dieser Dreiklang des gemeinsamen Gebets, des Arbeitens und der geistigen Auseinandersetzung mittels Lesung, Studium und Meditation geben sehr gute Anstöße im Hinblick auf den Wert des Lebens und wie viel Zeit ich wofür aufwende. Das hat mich sehr angesprochen. Es ist eine wunderbare Alternative zu unserer heutigen leistungsorientierten Welt, in der man immer getrieben ist, sich selbst zu optimieren.“

Geschenk. Also machte sich Michael König am 18. September 2016 auf den Weg. Für seine neunmonatige Auszeit hat der Di-

plomkrankenschwester des Roten Kreuzes unbezahlten Urlaub bekommen. „Dass mir das ermöglicht wurde, war für mich ein großes Geschenk.“ Nun begann ein Zurückziehen von der Außenwelt und gleichzeitig ein Aufmachen für Gott. Michael König glaubte und hoffte, dass er durch das Einlassen auf seinen persönlichen Reifungsprozess und auf ein betendes Hinhören zu einer Klarheit kommt.

Ordensleben. Von Anfang an war der junge Mann in den Ablauf des Ordenslebens der Benediktiner direkt eingebunden und wohnte in der Klausur – Tür an Tür mit den Mönchen. Der Tag begann um sechs Uhr Früh mit dem liturgischen Morgengebet. Eine halbe Stunde später wurde in der Kapelle die heilige Messe gefeiert. Von 6:30 bis neun Uhr war Frühstückszeit. Der Vormittag und der Nachmittag wurden abwechselnd genutzt, um entweder in der Gärtnerei zu arbeiten oder sich dem persönlichen Studium zu widmen und Texte zu lesen. Um 18 Uhr ging es zur Vesper in die Kapelle und eine halbe Stunde später wurde gemeinsam mit den Mönchen zu Abend gegessen. Es folgten um 19 Uhr Vigil und Komplet, die Nachtgebete vor dem Schlafengehen.

Rückzug. Ab 20 Uhr hat Michael König versucht, die Abende schweigend zu verbringen. „Das war für mich sehr wertvoll, aber auch herausfordernd.“ Er habe in den neun Monaten bewusst die Verbindung nach außen gedrosselt – keine Mails, keine WhatsApp-Nachrichten. Alle zwei Wochen gab es Telefonate mit der Familie, einmal im Mo-



Das Stift Kremsmünster liegt in der gleichnamigen Marktgemeinde in Oberösterreich und ist ein Kloster des Ordens der Benediktiner.

FOLTIN JINDRICH/WIRTSCHAFTSBLATT/PICTUREDESK.COM; KARL THOMAS/ALLOVER/PICTUREDESK.COM



nat fuhr er nach Hause. Zu seinem Geburtstag bekam er Besuch von seinen Eltern. Andere Kontakte hat er auf seinen engeren Freundeskreis minimiert und nur sehr sporadisch gepflegt, „um wirklich in die Stille zu gehen. Das hat mich schon gefordert.“ An lauen, schönen Sommerabenden war der Blick vom Stift hinunter auf den Ort manchmal mit melancholischen Gedanken verbunden: Jetzt mit den Freunden zusammensitzen, sich unterhalten und grillen wäre super. „Aber ich sagte mir, diese neun Monate im Kloster habe ich für mich bewusst reserviert, um eine Entscheidung zu treffen. Und das ist gut so.“

Schweigen. Anfangs hatte Michael König natürlich auch seine Zweifel, ob er nach dieser Zeit wirklich weiß, was er will. „Ich war nicht gleich von Beginn an komplett befreit. Es kamen schon einige unangenehme Dinge

hoch. Ich tappte zunächst lange im Dunkeln, habe sehr viel überlegt und abgewägt, Pro- und Contra-Listen geschrieben und mich auch intellektuell damit auseinandergesetzt, ob das Leben als Ordensmann etwas für mich sein kann.“ Das Schweigen war dabei sehr hilfreich. „In der Stille kommt etwas ins Laufen, man dringt zu den tieferen Schichten in sich selber vor und wird offen für Gott. Dieses glaubende Hören, dass Gott da ist und mit einem spricht, war für mich eine Art Liebesatmosphäre. Wenn man sich in der Gegenwart Gottes mit sich selbst auseinandersetzt, kann das fruchtbar werden und es trägt einen, wenn Schwieriges hochkommt. Das habe ich als besonders bereichernd erfahren.“

Klarheit. Sechs Monate lang hat es gedauert, bis Michael König innere Klarheit hatte und wusste, wie er sich entscheidet. „Bis dahin bin ich noch in die eine wie in die andere Richtung geschwankt und habe immer wieder reflektiert, wo ich stehe. Es braucht Zeit, damit sich etwas wandelt und ich bin froh, dass ich mich darauf eingelassen habe.“ Es kristallisierte sich für ihn heraus, dass die Zeit im Stift zwar eine sehr wertvolle war, die ihm viel Kraft gegeben hat, es aber nicht seine Berufung ist, sein ganzes Leben im Kloster zu verbringen. „Von einem Moment auf den anderen spürte ich plötzlich einen inneren Frieden. Die Unruhe, die ich vorher in mir hatte und dieses ständige Hin- und Hergerissensein zwischen Ehe und Familie oder Ordensleben, hat sich gelöst.“

Hochzeit. Rückblickend hat dieses freiwillige Ordensjahr das Leben von Michael

König absolut positiv verändert. „Während dieser Zeit habe ich nicht nur intensiv die Gebetspraxis der Benediktiner studiert und mich generell mit dem Glauben befasst, sondern ich habe mich auch selber besser kennengelernt und stehe seither auf anderen Beinen. Von den Erfahrungen, die ich machen durfte, zehre ich heute noch.“ Nach seiner Auszeit im Kloster kam dann die Liebe in sein Leben. Vor drei Monaten feierte Michael König mit seiner Braut Elisabeth Hochzeit. ◀◀

Freiwilliges Ordensjahr

Seit drei Jahren bieten die österreichischen Klöster und Stifte das freiwillige Ordensjahr an. Die Idee habe sich in der Praxis bewährt, „sowohl die Gemeinschaften als auch die Mitlebenden profitieren enorm“, sagt die verantwortliche Koordinatorin Sr. Ruth Pucher, Angehörige der Missionarinnen Christi. Derzeit nehmen 24 Frauen- und 13 Männerorden aus ganz Österreich Interessierte am klösterlichen Leben in ihre Gemeinschaften auf. Die Rahmenbedingungen können ganz individuell mit den jeweiligen Konventen vereinbart werden, betont Pucher. Die Teilnehmer können wie gewohnt ihren täglichen Beschäftigungen nachgehen oder im Kloster mitarbeiten – und dabei die jeweilige Spiritualität erleben. Nach Angaben von Sr. Pucher wagen zwischen neun und elf Interessierten jährlich den zeitweisen Umzug in ein Kloster, darunter mehr Frauen als Männer.

► www.ordensjahr.at



Michael König vor dem Stift Kremsmünster in Oberösterreich. PRIVAT

SONNTAG

19. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 11. August 2019

Den richtigen Schatz nicht aus den Augen verlieren

Mitten in einer Zeit der Fülle – angesichts einer reichen Ernte und großer Festlaune – rufen uns die Texte der Liturgie zu Wachsamkeit auf und sie richten unseren Blick auf einen Schatz, „der nicht abnimmt“, den kein Dieb findet und den keine Motte frisst.



Das Wohnen im Zelt spiegelt den vorübergehenden Charakter unserer irdischen Existenz. Flüchtlinge und viele Andere eine Existenz fristen, die...

Evangelium

Lukas 12,35–40 (od. 12,32–48)

Eure Hüften sollen gegürtet sein und eure Lampen brennen! Seid wie Menschen, die auf ihren Herrn warten, der von einer Hochzeit zurückkehrt, damit sie ihm sogleich öffnen, wenn er kommt und anklopft! Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen, ich sage euch: Er wird sich gürtet, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen. Und kommt er erst in der zweiten oder dritten Nachtwache und findet sie wach – selig sind sie. Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er verhindern, dass man in sein Haus einbricht. Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

1. Lesung

Weisheit 18,6–9

Jene Nacht wurde unseren Vätern vorher angekündigt; denn sie sollten sich freuen in sicherem Wissen, welche eidlichen Zusagen sie vertrauten. So erwartete dein Volk die Rettung der Gerechten und den Untergang der Feinde. Wodurch du die Gegner straffest, dadurch hast du uns zu dir gerufen und verherrlicht. Denn im Verborgenen opferten die heiligen Kinder der Guten; sie verpflichteten sich einmütig auf das göttliche Gesetz, dass die Heiligen in gleicher Weise Güter wie Gefahren teilen sollten, und stimmten dabei schon im Voraus die Loblieder der Väter an.

2. Lesung

Hebräer 11,1–2.8–12 (od. 11,1–2.8–19)

Glaube aber ist: Grundlage dessen, was man erhofft, ein Zutagetreten von Tatsachen, die man nicht sieht. Aufgrund dieses Glaubens haben die Alten ein gutes Zeugnis erhalten. Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. Aufgrund des Glaubens siedelte er im verheißenen Land wie in der Fremde und wohnte mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Zelten; denn er erwartete die Stadt mit den festen Grundmauern, die Gott selbst geplant und gebaut hat. Aufgrund des Glaubens empfing selbst Sara, die unfruchtbar war, die Kraft, trotz ihres Alters noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für treu, der die Verheißung gegeben hatte. So stammen denn auch von einem einzigen Menschen, dessen Kraft bereits erstorben war, viele ab: zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand, den man nicht zählen kann.



istenz. Die Zelte auf vielen unserer Pfarrfeste können uns auch im Feiern daran erinnern, dass an den e dem kalten Wind ausgesetzt ist. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Jubelt im HERRN, ihr Gerechten,
den Redlichen ziemt der Lobgesang.
Selig die Nation, deren Gott der HERR ist,
das Volk, das er sich zum Erbteil erwählt hat.
Siehe, das Auge des HERRN ruht auf denen, die ihn fürchten,
die seine Huld erwarten,
dass er ihre Seele dem Tod entreiße
und, wenn sie hungern, sie am Leben erhalte.
Unsre Seele hofft auf den HERRN;
er ist unsere Hilfe und unser Schild.
Lass deine Huld über uns walten, HERR,
wie wir auf dich hofften!

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 33)

WORT ZUM SONNTAG

Feiern in Zelten

Am heutigen Tag feiern wir unser 30. Pfarrfest. In „Schilling-Zeiten“ haben wir im Laufe der Jahre wahrlich Millionen für die Pfarrprojekte erwirtschaftet. Um 1000 Gäste bestens zu bedienen, waren 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voll im Einsatz. Aber diese Art des Feierns hat sich gewandelt. Sowohl die Gästeschar als auch das Mitarbeiter-Team verkleinerten sich. Weil die Last für Einzelne zu groß wird, hat unser Pfarrer Norbert Filipitsch einen Nachdenkprozess im Pfarrgemeinderat eingeleitet: In Zukunft wollen wir einfachere Wege des Feierns finden und beschreiten.

Wir leben auf Erden und sind doch nicht von dieser Welt. Diese Diskrepanz bringt die zweite Lesung aus dem Hebräerbrief bildhaft mit der Rede vom Zelt und der befestigten Stadt zum Ausdruck. Der Flüchtling im Zeltlager ist Symbol unseres vorläufigen Lebens: Obwohl es uns so gut geht, sind wir alle Fremde, Schutz und Sicherheit sind nie hundertprozentig. Aber wenn wir das Gastrecht sinnvoll nützen, wird daraus das Bleiberecht in der Stadt mit den festen Grundmauern. Dort wird ER selbst uns am Tisch Platz nehmen lassen und uns der Reihe nach bedienen, verspricht Jesus.

Die Sonnensegel, die wir auf der Pfarrwiese spannen, deuten auf unser irdisches Leben in Zelten hin. Nicht nur beim alkoholgetauchten Feiern, auch in anderen Situationen des Lebens gleichen wir hin und wieder jenen, die „Knechte und Mägde zu schlagen“ beginnen, indem wir Streit, Neid und andere Übel vermehren.

In Zukunft werden weniger die großen Pfarrfeste unsere Glaubensgemeinschaft prägen, sondern mehr die Bereitschaft, an die Ränder zu gehen, um dort kleine Feste mit denen zu feiern, die den Zeltcharakter des Lebens am eigenen Leib besonders verspüren.

ZUM WEITERDENKEN

- Wen will ich heute bedienen?
- Welches Fest möchte ich für An-den-Rand-Gedränge vorbereiten?



MICHAEL SCHMIDT

WILLIBALD BRUNNER
ist Pastoralassistent und Diakon
in der Stadtpfarre Jennersdorf
Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

SONNTAG

20. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 18. August 2019

Harte Worte

Strenge und kriegerisch anmutende Worte halten die Lesungen dieses Sonntags parat. Richtungsentscheide prägen das Leben der einzelnen Menschen, der überschaubaren Gemeinschaften und der ganzen Gesellschaft. Der Blick auf Jesus darf hier nie verloren gehen! Als Trost dient das Erlebnis des Propheten Jeremia: Er findet einen Fürsprecher und wird buchstäblich aus dem Schlamm emporgezogen.



Evangelium

Lukas 12,49–53

Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen! Ich muss mit einer Taufe getauft werden und wie bin ich bedrängt, bis sie vollzogen ist. Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf der Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, sondern Spaltung. Denn von nun an werden fünf Menschen im gleichen Haus in Zwietracht leben: Drei werden gegen zwei stehen und zwei gegen drei; der Vater wird gegen den Sohn stehen und der Sohn gegen den Vater, die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter, die Schwiegermutter gegen ihre Schwiegertochter und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.

1. Lesung

Jeremia 38,4–6.8–10

Darauf sagten die Beamten zum König: Dieser Mann muss getötet werden, denn er lähmt die Hände der Krieger, die in dieser Stadt übrig geblieben sind, und die Hände des ganzen Volkes, wenn er solche Worte zu ihnen redet. Denn dieser Mann sucht nicht Heil für dieses Volk, sondern Unheil. Der König Zidkija erwiderte: Siehe, er ist in eurer Hand; denn der König vermag nichts gegen euch. Da ergriffen sie Jeremia und warfen ihn in die Zisterne des Königssohns Malkija, die sich im Wachhof befand; man ließ ihn an Stricken hinunter. In der Zisterne war kein Wasser, sondern nur Schlamm und Jeremia sank in den Schlamm. Da verließ Ebed-Melech den Palast und sagte zum König: Mein Herr und König, schlecht war alles, was diese Männer dem Propheten Jeremia angetan haben; sie haben ihn in die Zisterne geworfen, damit er dort unten verhungert. Denn es gibt in der Stadt kein Brot mehr. Da befahl der König dem Kuschiter Ebed-Melech: Nimm dir von hier dreißig Männer mit und zieh den Propheten Jeremia aus der Zisterne heraus, bevor er stirbt.

2. Lesung

Hebräer 12,1–4

Darum wollen auch wir, die wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, alle Last und die Sünde abwerfen, die uns so leicht umstrickt. Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der vor uns liegt, und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens; er hat angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen, ohne auf die Schande zu achten, und sich zur Rechten von Gottes Thron gesetzt. Richtet also eure Aufmerksamkeit auf den, der solche Anfeindung von Seiten der Sünder gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermattet und mutlos werdet! Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet.



Kirchenmänner an der Zündschnur? Ein Ehrenschatz ist auf diesem Bild eingefangen, doch in letzter Zeit erweckt die Auseinandersetzung um den richtigen Weg der Kirche den Eindruck, dass der Pfad der „feinen Klinge“ tatsächlich verlassen wurde.

KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Ich hoffte, ja ich hoffte auf den HERRN.
 Da neigte er sich mir zu und hörte mein Schreien.
 Er zog mich herauf aus der Grube des Grauens,
 aus Schlamm und Morast.
 Er stellte meine Füße auf Fels,
 machte fest meine Schritte.
 Er gab mir ein neues Lied in den Mund,
 einen Lobgesang auf unseren Gott.
 Viele sollen es sehen, sich in Ehrfurcht neigen
 und auf den HERRN vertrauen.
 Ich aber bin elend und arm.
 Der Herr wird an mich denken.
 Meine Hilfe und mein Retter bist du.
 Mein Gott, säume doch nicht!

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 40)

WORT ZUM SONNTAG

Pfingstliche Richtungsentscheide

Eine E-Mail von einem Herrn John Berndt aus New York unter dem Titel „Pabst (sic!) Franziskus ändert die Lehre Christi und die heilige Eucharistie“ erreichte mich kürzlich. Auf ausgedruckten 11 Seiten will der Absender unter anderem auf die Stellungnahme von Kardinal Walter Brandmüller hinweisen, der die Gefahr eines Frauenpriestertums im Raum stehen sieht. Das Feuer am Dach der Kathedrale von Notre-Dame konnte – Gott sei Dank – bald gelöscht werden, am Dach der Kirche Christi jedoch lodert es heftig weiter. Die bevorstehende Amazonassynode wird die Gegnerschaft der „Zwei“ gegen die „Drei“ im Haus der Kirche (auf allen Strukturebenen) noch deutlicher werden lassen.

Jesus weiß, dass ein oberflächlicher feiger Kompromiss keinen Frieden bringt. Deshalb ist dieses „Feuer“ notwendig. So schwierig auch die Situation ist, wir sehen in diesem Feuer ein Pfingstfeuer, das die unterschiedlichen Sprachen lautstark hörbar macht, aber noch kein gemeinsames Verstehen möglich ist.

Wie diese Auseinandersetzung der Drei gegen die Zwei zu führen ist, erfahren wir in dieser Perikope nicht. Nur den Hinweis auf „seine Taufe“, die Jesus bevorsteht.

In diesem „Wettkampf“, so sagt es der Hebräerbrief, geht es um Ausdauer im Bewusstsein, was alles auf dem Spiel steht. Jesuanisch gesprochen: Kämpft bis zur letzten Stunde, aber bedenkt die Wahl der Mittel! Denn die Zwietracht der Zwei gegen die Drei und der Drei gegen die Zwei, muss letztlich dorthin führen, „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“ (Mt 18,20).

In unserem Dekanat ist im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien auf Initiative von Frau Barbara Mayer-Schulz ein viertägiger Friedens-Pilgerweg im Entstehen. Mögen viele Friedensverliebte und Kampferprobte in diesem Grenzgebiet unterwegs sein und jedes ehrliche Miteinander-Ringen möge eine gute Entscheidung reifen lassen.

ZUM WEITERDENKEN

- Wie stehe ich zum Thema: Spaltungen in der Kirche?
- Wofür kämpfe ich?



MICHAEL SCHMIDT

MAG. WILLIBALD BRUNNER
 ist Pastoralassistent und Diakon in der
 Stadtpfarre Jennersdorf
 Den Autor erreichen Sie unter
 ► sonntag@koopredaktion.at



Dalken sind ein traditionelles Rezept aus der böhmischen Küche. STOCKADOBE/RYNA MELNYK

Heidelbeerdalken

6 Portionen ca. 20 Minuten
 leicht vegetarisch

ZUTATEN für den Teig

- 160 g Buchweizenmehl
- 60 g Mehl
- 1 TL Backpulver
- 4 Eier
- 500 g Buttermilch
- 1 Prise Salz
- 2 EL Feinkristallzucker
- Öl zum Backen
- 300 g Heidelbeeren

ZUTATEN für die Rahmsauce

- 1 Becher Sauerrahm
- 1 EL Staubzucker
- Saft einer Zitrone

ZUBEREITUNG

Zunächst versiebt man Buchweizenmehl, Mehl und Backpulver, trennt die Eier und verrührt Buttermilch, Eidotter und Mehlmischung miteinander. Das Eiklar wird mit Salz und Zucker zu einem cremigen Schnee geschlagen und vorsichtig unter die Dottermasse gehoben. Dieser Teig wird mit einem Schöpfer portionsweise ins heiße Fett in einer Pfanne gegeben und dort beidseitig herausgebraten. Zu den Dalken serviert man die Rahmsauce.

► **Renate Rothbauer: Himmlische Strudel.** Welt der Frau Verlags GmbH, Linz 2012, ISBN: 978-3-200-01924-9

Schreibunterlage für Schulanfänger/innen. Mit der richtigen Schreibhaltung können Linkshänder/innen entspannt schreiben, ohne das Geschriebene zu verdecken und die Tinte zu verwischen. Die Auflage ist im Fachhandel oder im Versandhandel (z. B. www.ivohaas.at) erhältlich. VEREIN LINKE HAND

Er hat zwei linke Hände. Sie ist mit dem linken Fuß aufgestanden.

Und überhaupt war alles eine linke Partie. „Links“ scheint im allgemeinen Sprachgebrauch keinen guten Ruf zu genießen.

BRIGITTA HASCH

Links ist kein

In einer auf Rechtshänder/innen ausgerichteten Welt haben es Linkshänder/innen tatsächlich nicht leicht. Sie müssen täglich Hürden und Hindernisse überwinden. Und trotzdem rät die Linkshänderberaterin Andrea Hayek-Schwarz davor ab, Kinder umzuschulen.

Genetisch festgelegt. Wie hoch der Anteil der Linkshänder/innen ist, darüber liegen keine Statistiken vor. Auch Schätzungen sind schwierig, Fachleute sprechen von 30, manche sogar von 50 Prozent. Was man allerdings genau weiß, ist, dass die Dominanz einer Seite im Gehirn genetisch festgelegt ist und nichts mit schlechten Angewohnheiten zu tun hat. Wer umlernen muss(te), arbeitet daher ständig gegen seine Natur, weil Bewegungen und deren Steuerung nun beide Gehirnhälften beschäftigen und zu koordinieren sind, was sehr anstrengend ist.

Nachahmen und anpassen. Zumindest ist man weitgehend davon abgekommen, links

als „schlecht“ oder „falsch“ zu bezeichnen und Kinder zum Schreiben mit der rechten Hand zu zwingen.

Doch Kinder passen sich gerne und freiwillig an ihre Umgebung an. „Wenn die Familienmitglieder mit der rechten Hand schreiben und essen, wird das ein linkshändiges Kind nachahmen“, weiß die Expertin. Daher ist es wichtig, schon früh ein Augenmerk darauf zu richten, mit welcher Hand ein Baby eher greift. „Legen Sie dem Kind den Löffel in die Mitte der Schüssel und reichen Sie Gegenstände zur Körpermitte. Dann kann es selbst entscheiden, mit welcher Hand es zugreift“, rät Hayek-Schwarz. Beim Malen und Basteln kann man die Kinder mit entsprechenden Werkzeugen wie Schere und Spitzer unterstützen und sie einfach ausprobieren lassen. Auch beim Kauf von Spielen, zum Beispiel Spielkarten, sollte man darauf achten, dass diese mit beiden Händen gleich gut zu verwenden sind.

Die Eltern sollten ohne Zurechtweisung die linke Hand beim Grüßen akzeptieren und





Makel

dies auch von anderen Bezugspersonen verlangen. „Überhaupt muss man das Kind vor gut gemeinten Versuchen anderer schützen, die ihnen ein Agieren mit der rechten Hand schmackhaft machen wollen.“ Besonders wichtig ist daher, dass man im Kindergarten und später in der Schule Bescheid weiß und darauf Rücksicht nimmt.

„Eines muss klar sein“, so Hayek-Schwarz, „ein linkshändiges Kind entwickelt sich nicht zum Rechtshänder weiter. Das wächst sich nicht im Alter aus. Wenn, dann ist das eine Fehlentwicklung, die durch bewusste oder unbewusste Einflüsse der Umgebung ausgelöst wurde. Für das Kind ist es sicher besser, es als Linkshänder so gut wie möglich zu unterstützen.“



Mag. Andrea Hayek-Schwarz ist Linkshänderberaterin und Feinmotoriktrainerin. Sie leitet den Verein „Linke Hand“ (<https://www.linkehand.at>) und ist für die Beratungs- und Informationsstelle für Linkshänder und umgeschulte Linkshänder Wien und Salzburg tätig (<https://linkshaender-beratung.at>).

Tierisch, tierisch

Erstaunliches aus dem Tierreich

Dass sich Kamele im Passgang fortbewegen, ist bekannt. Dass Kängurus nicht rückwärts-springen können, klingt auch logisch. Und wie war das doch gleich mit dem Kuckucksei?

Der Kuckuck, der nun wieder oft zu hören ist, lässt andere Vögel ein Nest bauen und seine Brut großziehen. Das Weibchen begnügt sich damit, Eier zu legen. Dabei achtet es darauf, dass im Nest der „Ziehelter“ schon ein paar Eier liegen. Ist das Gelege unbewacht, befördert das Kuckucksweibchen flugs eines der Eier aus dem Nest und legt ein eigenes Ei hinein. Ist das Kuckucksjunge dann geschlüpft, beseitigt es seinerseits die anderen Eier bzw. die jungen Küken aus dem Nest, um als Einzelkind auch gut gefüttert zu werden.

Mehr tierische Eigenheiten. Die Geschichte ist zwar alt, aber falsch. Nicht Ameisen sind die stärksten Tiere. Es sind Nashornkäfer. Sie stemmen, fast unglaublich, das 850-Fache ihres Körpergewichtes. Eine ebenso großartige Leistung vollbringt

der Specht. Er hämmert mit seinem Schnabel bis zu zwanzig Mal in der Sekunde gegen den Stamm. Kraken haben gleich drei Herzen und drei Blutkreisläufe. Weil sie den weniger effizienten Farbstoff Hämocyanin besitzen, kann ihr Blut nicht so viel Sauerstoff transportieren. Deswegen haben Kraken im Lauf der Evolution zusätzliche Herzen entwickelt. Der Blauwal hat zwar nur ein Herz, das wiegt im Durchschnitt aber etwa 600 Kilogramm bis eine Tonne.

Tierische Gesetze. 1482 verabschiedete das englische Parlament den Act of Swans. Darin ist geregelt, wer – außer der Krone – einen Schwan besitzen darf. Heute sind es neben der Queen nur noch die Innungen der Tuchmacher und der Weinhändler. Um den Bestand zu zählen, rücken jedes Jahr im Juli die Swan-Marker aus, um die Tiere zu zählen und auf ihren Gesundheitszustand hin zu prüfen. Ein überaus kuriose Gesetz galt bis 2013 in Frankreich: Kein Schwein durfte den Namen „Napoleon“ tragen. « B. HASCH



Fast alle Schwäne, egal ob schwarz oder weiß, sind in Großbritannien im Besitz der Queen. ADOBESTOCK/GOLUBEV DMITRII

Ein Symbol für das Leben

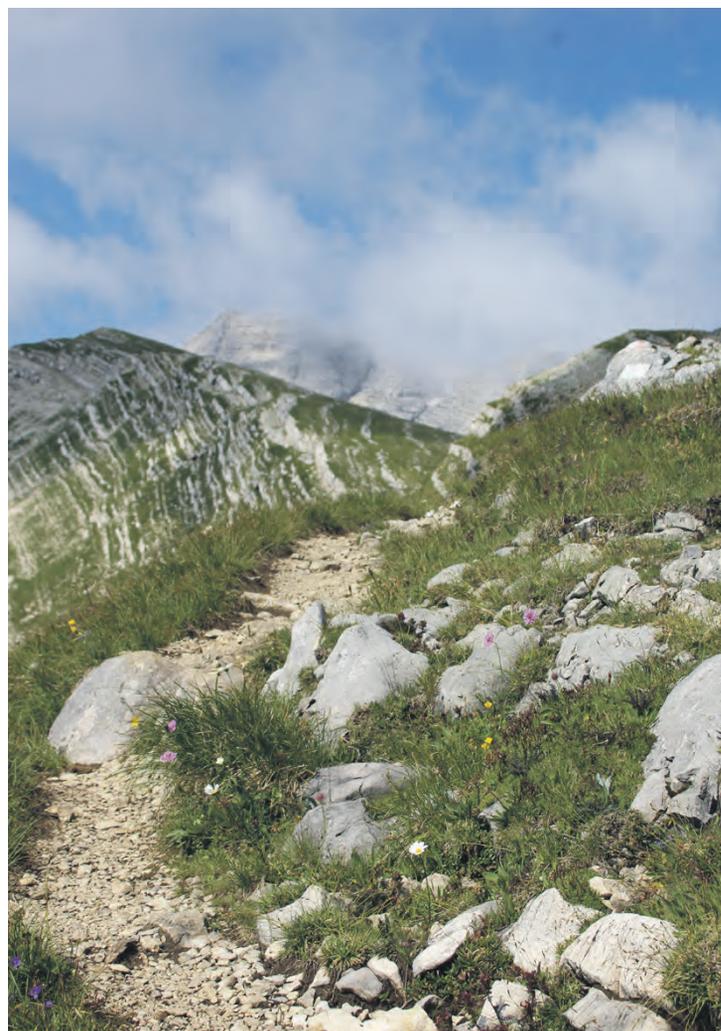
Die Wege, die wir gehen

Am Berg sind tiefere Erfahrungen als im Alltag möglich. Der Weg zum Gipfel wird zum Sinnbild des Lebens schlechthin. Erfahrungen, die in der Bibel beschrieben sind, werden am Berg besser nachvollziehbar.

Die Motivationen für das Bergsteigen sind recht unterschiedlich: der sportliche Ehrgeiz, dann der Versuch, die eigenen Grenzen auszuloten, zu erweitern und zu überwinden. Wichtig sind Wegbegleiter und Bergführer, durch die sich der äußere Aufstieg mit dem inneren Weg, dem Besteigen der Berge des Herzens verbindet. Das Gehen im Schweben, das gemeinsame Steigen, das Warten aufeinander, die Angewiesenheit aufeinander am Seil, das Teilen des Essens und Trinken, die gemeinsamen Abende sind Persönlichkeit bildend, Gemeinschaft und Freundschaft stiftend. Und oft ist auch eine spirituelle Dimension präsent.

Symbole. Im Alltag stellt man einander gern die Frage: Wie geht's? Es geht gut, recht gut, halbwegs gut, ausgezeichnet oder einfach schlecht. Es geht gar nichts mehr. Ich stehe an. Mit dem „Gehen“ drücken wir den Gang des Lebens mit Gelingen, mit Scheitern, mit Höhen und Tiefen, mit den Wegen, Umwegen und Irrwegen aus. Das Gehen wird zum Bild der inneren Befindlichkeit und auch zum Symbol unserer Beziehungen: Menschen gehen aneinander vorbei oder wieder aufeinander zu. Das Leben ist nicht die Gerade einer Autobahn. Es gehören wie beim Bergsteigen Aufstiege und Abstiege dazu. Das Gehen ist eine Schule der Sehnsucht, sich nicht mit zu wenig zufrieden zu geben, die Ziele des Lebens nicht zu niedrig anzusetzen und diese Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Der Weg ist ebenfalls ein mensch-

Auf den Bergen ist man wie auf den Wegen des Lebens unterwegs: keine geraden Straßen, sondern gewundene Pfade hinauf und hinab. Am Bild im Hintergrund das Warscheneck (Totes Gebirge). NIE



heitliches Symbol, das eng mit unseren Daseinserfahrungen verknüpft ist. Für alles, was einen Anfang und ein Ende hat, legt sich die Vorstellung vom Weg nahe. In fast allen Religionen gibt es die Vorstellung von der Reise oder vom Aufstieg der Seele zu Gott.

Mit Gott unterwegs. Von der biblischen Botschaft her sind diese Wege auch Gotteswege, der mit dem einzelnen Menschen und mit dem Volk Gottes mitgeht. Der Gott der Bibel ist ein „Weg- oder Wandergott“. Das Johannesevangelium spricht in einem absoluten Sinn von Jesus als dem Weg: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6).

Und auch Berge haben die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen und verschiedene religiöse Vorstellungen geweckt:

In der Antike als Sitz der Götter, als Ort kultischer Verehrung und Begehung. Auch in der Bibel spielen Berge als Orte der Anwesenheit und Offenbarung Gottes eine zentrale Rolle. Israel begegnet nach seiner Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten und seiner Rettung am Schilfmeer seines Gottes JHWH am Sinai (Ex 19ff.; Dtn 5 nennt den Berg Horeb). Es ist kein Zufall, dass der Evangelist Matthäus die Lehre Jesu von einem Berg aus ergehen lässt (Mt 5,17). Erzählungen über Berge als Orte der Offenbarung durchziehen die Heilige Schrift wie ein roter Faden. Sie sind die bei der Welterschaffung (vgl. Ps 90,2) gesetzten Orte der Nähe zwischen Gott und Mensch. Wer einmal nach beschwerlichem Aufstieg auf einem Gipfel mit herrlicher Aussicht saß oder Zeuge eines gewaltigen Naturerlebnisses wurde, dem wird sich diese biblische Botschaft einsichtig erschließen. «

Dem Himmel nahe

Die Spiritualität der Berge

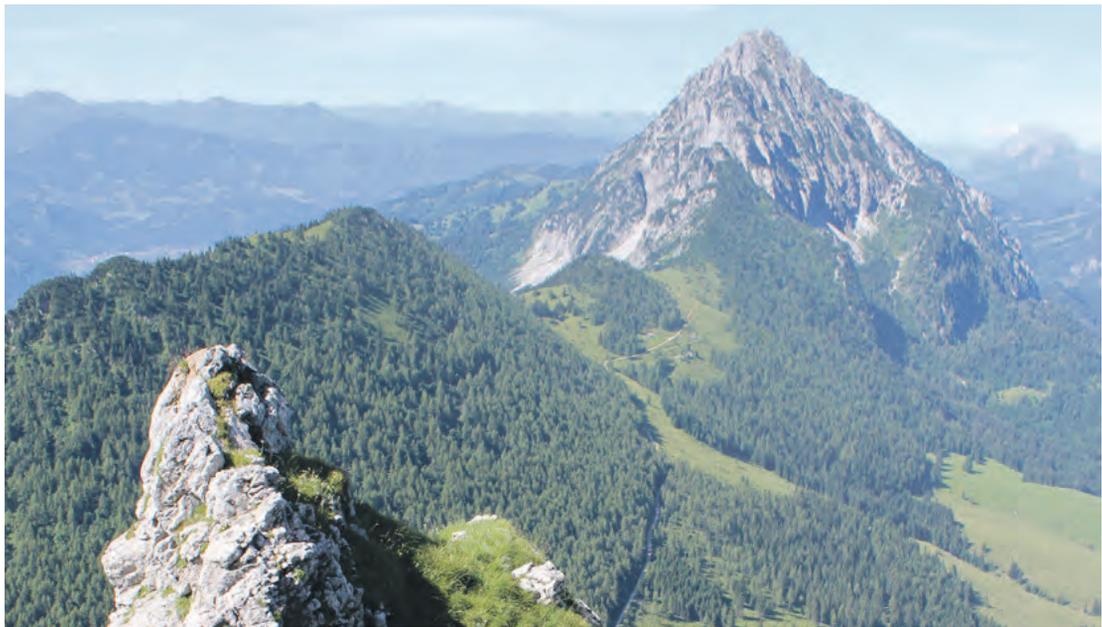
Teil 2 von 4

VON BISCHOF MANFRED SCHEUER, LINZ



WAKOLBINGER

Von oben ist neue Orientierung möglich, weil man sieht, was hinter dem nächsten Berg liegt. In diesem Falle ist es der Bosruck (rechts hinten). NIE



Wenn kein anderes Ziel mehr ablenkt

Zu sich selbst kommen

Alles muss heute ein Ziel, einen Zweck haben. Vieles passiert auch aus einer Erwartungshaltung heraus – oder gar aus Berechnung. Die Berge dagegen erlauben einen absichtslosen Blick auf die Welt und das eigene Leben.

Auf dem Berg nehmen wir Abstand vom Alltag. Auf dem Berg gewinnen wir einen Überblick, es zeigt sich das Profil einer Landschaft. Diesen Abstand braucht es für eine gute und klare Selbsterkenntnis. Es wäre naiv zu meinen, in uns selbst nur paradiesische Landschaften, nicht aber den inneren Schweinehund zu sehen.

Die Kartographie der Biographie zeigt ja nicht bloß blühende Gärten, sondern auch karges Land, unbesiedelte Gebiete, Enttäuschung, Aggression und Angst. Wenn wir von unserem Alltag zurücktreten, gewinnen wir Horizonte, die sonst eben verschwimmen. Meist sind wir mit der Nase zu nahe dran. Die alltägliche Programmierung ist auf den Vordergrund und auf das Oberflächliche, das Design gerichtet.

Das Denken in Kategorien des Nützlichen, Praktischen, Sensationellen, Aufdringlichen, Vorteilhaften und Bequemen nimmt so selbstverständlich in Beschlag, dass wir andere Dimensionen vergessen. Beim Bergsteigen lebt die Sehnsucht: „Mensch, du brauchst Horizonte. Du musst hie und da die

Optik deines Geistes und deines Herzens drehen bis zu dem Ort der Skala des Apparates, wo der liegende Achter ‚unendlich‘ anzeigt. Und du wirst sehen – es lebt sich viel besser, wenn man bis dorthin schaut, wo der Himmel die Erde berührt.“ (Reinhold Stecher)

Neue Ordnung. Beim Bergsteigen als Zurücktreten und als Aussicht relativiert sich manches, die Wertigkeiten werden anders gewichtet, das Leben mit den Prioritäten ordnet sich neu. Das Heraustreten aus den Feldern des Alltags und der Gewohnheit ist keineswegs eine Flucht vor dem Leben, sondern birgt den Mut, es neu orientiert anzugehen.

Ohne Gang zu den Quellen verkarstet das Leben, brennt es aus, wird es oberflächlich, banal und leer. Es braucht Räume und Zeiten

der absichtslosen Kontemplation, die sich der Zweckrationalität, dem Leistungsdruck, der Bemächtigung, auch der Verdinglichung und Instrumentalisierung entzieht, in der nichts erreicht werden muss. Die Berge geben jenseits aller wirtschaftlichen Verwertung zuallererst ein zweckfreies Zeugnis für den zweckfreien Gott, denn angesichts der Frage nach einer „Relevanz“ im Sinne ökonomischer, politischer und sozialer Zwecke, hat Gott keinen Zweck.

Bergsteigen ist Entgiftung und auch Entschleunigung. Im Bergsteigen kann ich Distanz zu Verkrampfungen finden, Aggressionen in den Boden stampfen, mir Probleme vom Leibe schwitzen, Verstopfungen auflösen, die eigene Trägheit überwinden. „Aber das ist es ja: Der biologisch unterforderte Mensch arrangiert freiwillig, künstlich und absichtlich Notwendigkeiten höherer Art, indem er aus freien Stücken von sich etwas fordert, sich etwas versagt, auf etwas verzichtet.“

Inmitten des Wohlstandes sorgt er für Situationen des Notstandes; mitten in einer Überflussgesellschaft beginnt er sozusagen Inseln der Askese aufzuschütten – und genau darin sehe ich die Funktion, um nicht zu sagen die Mission, des Sports im Allgemeinen und des Alpinismus im Besonderen: Sie sind die moderne, die säkulare Form der Askese.“ (Viktor E. Frankl) «

Dem Himmel nahe

Die Spiritualität der Berge

Teil 3 von 4

VON BISCHOF MANFRED SCHEUER, LINZ



WAKOLBINGER

Müllberg und CO2-Fußabdruck im Urlaub minimieren

Weg mit dem Müll - auch im Urlaub

Eigene Trinkflaschen und Stofftaschen in den Urlaub mitnehmen, die kleinen Shampooflaschen in Hotels nicht verwenden, Souvenirs bewusst kaufen: Diese und weitere Tipps gibt Corinna Amann, Plastikfrei-Pionierin in Vorarlberg und Inhaberin eines plastikfreien Ladens in Satteins.

ELISABETH WILLI

Wir verbringen momentan die schönste Zeit im Jahr - leider oft auf Kosten der Umwelt. Mit einigen Vorbereitungen und Kniffs kann jedoch jede und jeder, ihren/seinen persönlichen Müllberg und CO2-Fußabdruck im Urlaub schrumpfen lassen. Corinna Amann aus Satteins verzichtet seit vier Jahren auf Plastik und lebt auch sonst sehr sparsam, was Müll betrifft. Den Familienurlaub versucht sie, so müllfrei wie möglich zu gestalten.

Anbieter von nachhaltigem Urlaub. Ein umweltfreundlicher Urlaub beginnt bei der Planung. Nicht nur, womit man zum gewünschten Domizil gelangt - muss es wirklich das Flugzeug oder Auto sein? - sondern auch mit der Auswahl der Unterkunft. „Mittlerweile gibt es einige Anbieter, die sich auf Nachhaltigkeit spezialisiert haben“, sagt Corinna Amann. Diese verwenden Ökostrom, schonen Ressourcen, achten auf Müllvermeidung etc. Einer dieser Anbieter ist www.boo-kitgreen.com und wird von Corinna Amann empfohlen. Ein anderer ist www.forumandersreisen.de.

Ist der Urlaub bereits anderweitig gebucht - kein Thema, Müll kann dennoch gespart werden. Corinna Amann kennt da so einige Tricks. Trinkflaschen, Stofftaschen für Einkäufe und andere Behältnisse für Lebensmittel an den Urlaubsort mitnehmen. In Italien und Frankreich, wo Amanns gerne ihre Ferien verbringen, seien viele Sachen oftmals noch mehr verpackt als bei uns. Das alles lässt Corinna Amann links liegen, marschiert zum Markt, erfreut sich dort an den Farben, der Lebendigkeit - und der Tatsache, dass die Waren offen, also unverpackt, feilgeboten werden. Nichts wie rein damit in die mitgebrachten Taschen und Dosen!

Becher und Besteck selbst mitnehmen.

Wer einen wiederverwendbaren Becher und eine Brotzeitdose in ihr/sein Gepäck legt, ist nicht auf Einweg-Kaffeebecher und eingewickelte Sandwiches im Urlaub angewiesen. Snacks können vor Ort mit frischen, regionalen Zutaten selbst zubereitet werden - das ist oft billiger und gesünder. Wer öfters an einem Stand oder in einem Fast-Food-Restaurant isst, sollte ein eigenes Reisebesteck und Stoffservietten mitnehmen.

In Corinna Amanns Toilettentasche kommt nichts hinein, was von Plastik umhüllt ist: In ihrem Kulturbeutel finden sich eine Bambuszahnbürste, Zahnputzpulver, ein festes Shampoo, das sie als Duschgel und Haarshampoo verwendet und eine Seife. Die junge Mutter stellt - abgesehen von der Zahnbürste - alles selbst her. Die Produkte sind aber auch im

Handel erhältlich. Ein weiterer Vorteil einer derartig bepackten Toilettentasche: Nichts darin ist flüssig, sie kann bei einem Flug problemlos im Handgepäck transportiert werden. Apropos Flugzeug: Corinna Amann fliegt zwar kaum, aber wenn doch, lässt sie sich das Ticket digital aufs Handy zusenden. Und schon ist wieder ein Ausdruck gespart.

Nicht bestellen, nicht verwenden. Wer ins Restaurant essen geht, sollte bei der Bestellung bitten: „Keine Plastikhalme“. Viele Hotels bieten kleine Shampoo- und Körperlotion-Fläschchen an. Diese ungeöffnet stehen lassen, stattdessen die eigenen Produkte verwenden.

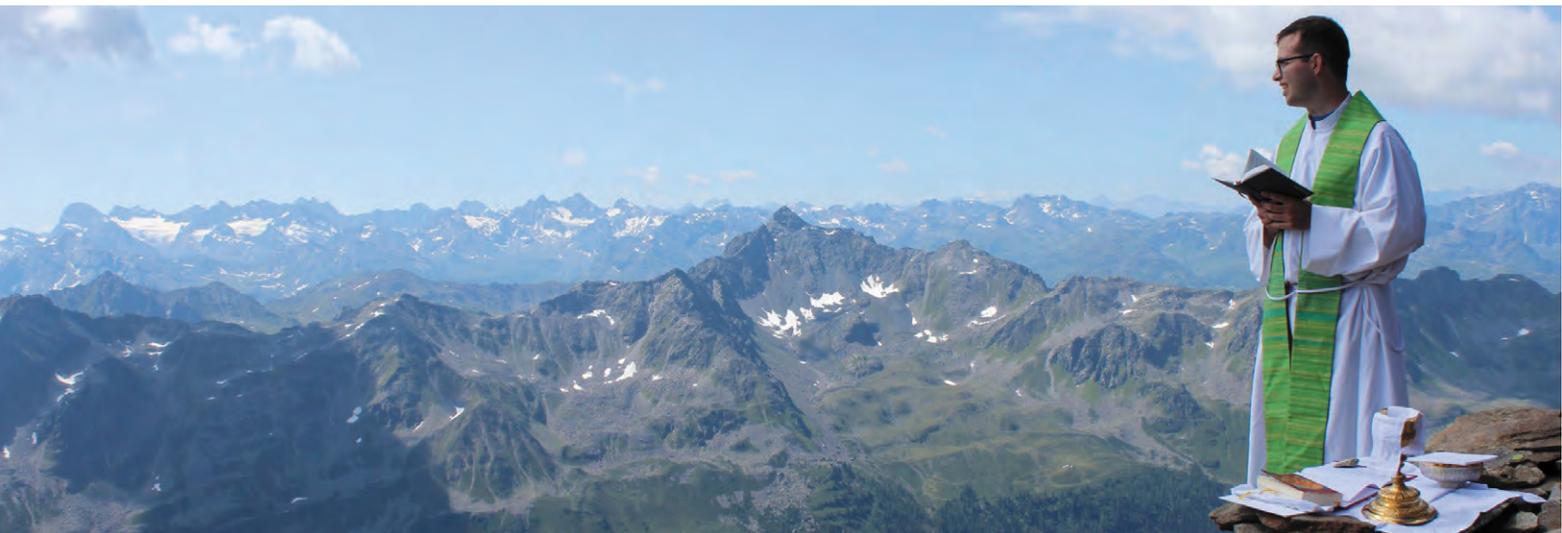
Corinna Amann warnt vor dem Kauf von Souvenirs: Sie sind oft in Plastik verpackt und nicht selten prangt auf ihnen der Aufkleber „Made in China“. Sie sind also gar nicht vor Ort gemacht. Man habe die Tendenz, viel zu viele Sachen mit nach Hause zu nehmen, wo sie dann eh nur verstauben. „Lieber ein gutes Olivenöl, tolle Gewürze oder etwas vom lokalen Handwerk mitbringen“, meint Corinna Amann.

Wer nicht nur Abfall vermeiden, sondern konkret etwas gegen die Verschmutzung tun möchte, kann am Strand Müll aufsammeln. Das ist dann quasi die Profigeschichte, wie Corinna Amann sagt. «

► Mehr zu Corinna Amann, ihrer plastikfreieren Lebensweise und ihrem plastikfreien „Lädile“ unter www.plastikfreier.com



Für unsere Umwelt. Corinna Amann (li.) hat ihre Lebensweise der Müllvermeidung verschrieben. Auch im Urlaub produziert sie wenig Abfall, indem sie etwa auf Märkten (Mitte) einkaufen geht und Behälter mitnimmt, in denen sie die Einkäufe transportiert (re.). CORINNA AMANN, CAVADAS / UNSPLASH.COM, HARRIS / UNSPLASH.COM



So schön, mächtig und weitläufig ist Gottes Schöpfung. Ein stimmiger Ort für einen Gottesdienst, hier mit Pater Peter Rinderer.

Gipfelmesse auf der Östlichen Eisentäler Spitze / Klösterle

Gott ein wenig näher sein

Eine Messe mitten in der Natur auf mehr als 2700 Metern Höhe: Ein einzigartiger Ort, um Gott für die Schöpfung zu danken.

ELISABETH WILLI

Über sich: nichts als blauer Himmel mit Schäfchenwolken. Rechts, links: Berggipfel, wohin das Auge blickt. Fünf Bläser spielen „Großer Gott wir loben dich“, eifrig singen einige mit. Dieses Lied in dieser Umgebung zu singen, ist besonders und berührend. So geschehen vergangenen Sonntag als Abschluss der Gipfelmesse auf der Östlichen Eisentäler Spitze (2753 m) in Klösterle.

Thüringer in Klösterle. Es war im Jahr 1988, als die Feuerwehr Thüringen auf dieser Spitze ein neues Gipfelkreuz errichtet hat. Die Thüringer waren und sind mit der Gegend sehr verbunden, da die knapp 1300 Meter unterhalb des Gipfels gelegene Alpe „Nenzigast“ im Besitz von Thüringern ist. Seit die Feuerwehrmänner das neue Kreuz aufgestellt haben, wird jährlich eine Bergmesse abgehalten. Bergfreund/innen aus dem gesamten Land nehmen daran teil - es ist einer der höchstgelegenen Bergmessen in Vorarlberg.

An die 80 Personen wurden heuer in aller Herrgottsfrüh zur Alpe „Nenzigast“ chauffiert, wo die Wanderung startete. Die Teilnehmenden marschierten in mehreren Grüppchen, und man kam rasch miteinander ins Gespräch - der Gipfel und die Messe verein-

ten. An Kühen vorbei, durch Wiesen und über Bäche wurde gewandert, bis die ersten kleineren Felsen den Weg säumten. Einige Steine in dem Gebiet sind gesprenkelt mit grünen Flechten, was ihnen einen Grünstich verpasst. Andere Felsen in der Ferne erscheinen rot.

Die letzte Etappe verlief dann nur noch in Stein, Fels und über einige Schneefelder, bis nach circa vier Stunden Gesamtgehzeit die Spitze erreicht war. Jedes nur irgend mögliche Sitzplätzchen um den Gipfel wurde belegt, und schließlich richteten sich aller Augen auf Pater Peter Rinderer bei seinem Altar aus Steinen. Der junge Priester stammt aus Thüringerberg und ist Salesianer Don Boscos.

Parallelen. Peter Rinderer gestaltete einen schönen Gottesdienst, eine Abordnung des Musikvereins Beschling spielte Kirchenlieder. Seine sinnreiche Predigt hielt der Priester im Dialekt - sehr stimmig in solch einer Umgebung. Er dankte Gott für diese Natur, sprach von Parallelen zwischen einer Bergtour und dem Leben und wünschte den Wandernden: „Dass wir gemeinsam unterwegs sind und nicht alleine, dass wir das Staunen nicht verlieren und dankbare Menschen sind und dass wir uns immer wieder Stille und etwas Abstand schenken, um Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden.“ ‹‹

► Termine von Berg- und Alpmessen in den kommenden zwei Wochen finden Sie auf S. 23



Der ganze Gipfel war besetzt mit Besucher/innen der Bergmesse.



Beim Vater Unser reichten sich die Teilnehmenden die Hände.



Steinmännchen als Wegmarkierung. Auch im Gestein erobern sich Blumen ihren Platz.



Univ. Prof. Dr. Willibald Sandler lehrt Dogmatik an der Universität Innsbruck und ist Gründer und Leiter des Gebetshauses „Die Weide“: www.dieweide.org. ÖLZ

Theologische Forschung für die Lebenspraxis

Die Auferstehung neu denken

Der Innsbrucker Univ. Prof. Dr. Willibald Sandler, vermittelt den Glauben an die Auferstehung in neuem Licht. Das Kirchenblatt traf den Uni-Professor und Referenten der Wiener Theologischen Kurse im Bildungshaus Batschuns anlässlich einer Sommerwoche mit Spezialkurs zum Thema „Leben von der Vollendung her: Schöpfung - Auferstehung - neue Schöpfung.“ WOLFGANG ÖLZ

Die Auferstehung ist im Neuen Testament ganz zentral. Sie wird im Rahmen der Theologischen Kurse im Fach Fundamentaltheologie im Kapitel 6 behandelt. Dort wird betont, dass die Auferstehung mit der modernen Naturwissenschaft kompatibel ist, weil der Auferstandene nicht in das alte Leben zurückkehrt, sondern in ein neues Leben hinübergeht, das nicht im Konflikt mit der Medizin und der heutigen Weltanschauung steht. Außerdem wird die Glaubwürdigkeit der Auferstehung damit begründet, dass der Auferstandene eine ungeheure Wirkung auf die ersten Christen hatte, sodass sie vor keinem Martyrium zurückschreckten und die Ausbreitung des neuen Glaubens ohne Schwert ganz intensiv betrieben. Durch die Erfahrung des Auferstandenen gewannen die ursprünglich verängstigten Jünger/innen einen unwahrscheinlichen Freimut für das Bekenntnis.

Auferstehung und Lebenspraxis. Willibald Sandler streicht heraus, dass diese klassischen Begründungen nicht die Bedeutung der Auferstehung für die Christenheit erfassen.

Der Umstand, dass die Auferstehung in jeder Situation unseres Lebens einen Unterschied macht, ist die tatsächliche Bedeutung. Der einfache Glaube erfasst und vollzieht diese Bedeutung der Auferstehung, die neues Leben schenkt, intuitiv. Die Theologie versucht die Herausforderung des Glaubens nicht nur zu errahnen, sondern auch zu verstehen. Das theologische Verständnis führt von der Tiefe der Erfahrung in die Weite, in den Lebensvollzug bei Familie, Beruf und Freunden. Die Auferstehung liegt quer zu den normalen Prinzipien, wie wir die Welt sehen und verstehen. Wenn Jesus aber auferstanden ist, dann kann alles andere anders gesehen werden, Einsatz, Werte, Leben und Tod, die Theologie von der Schöpfung bis zur Eschatologie.

Die neue Schöpfung ist schon da! Was ist nun das Neue? Jesus Christus ist nicht in dieses Leben zurückgekehrt, sondern in ein Leben eingetreten, das den Tod nicht kennt. Er ist neue Schöpfung (Phil 3,20). Wenn Jesus von der Neuen Schöpfung gesprochen hat, dann hatten seine Zuhörer/innen die frühjüdische Apokalyptik des Buches Daniel präsent. Dort steht, dass dieses Zeitalter untergehen wird und ein neues Zeitalter kommen wird. Das Neue bei Jesus ist, dass er sagt, dass die neue Schöpfung nicht erst kommen wird, sondern dass diese neue Schöpfung schon da ist, während diese Welt, die alte Schöpfung, noch weitergeht. Wenn Jesus auferstanden ist, dann hat er bereits Auswirkungen auf die alte Schöpfung. Die neue Schöpfung ist Gegenwart unserer Hoffnung, dort ist das Le-

ben frei vom Tod und das ist schon in dieser Welt erfahrbar. Das ist auch ein gefährliches Konzept. Wenn die neue Schöpfung schon da ist, dann könnte die alte Schöpfung als nicht mehr wichtig angesehen werden. Deswegen hätten viele Evangelikale beispielsweise auch kein Problem mit Trumps Klimapolitik. Willibald Sandler denkt den Auferstehungsglauben in einem zweischichtigen Schöpfungsmodell. Unsere Offenheit auf die neue Schöpfung macht unser Engagement in der alten Schöpfung nicht überflüssig. Im Konzilsdokument Gaudium et Spes, Kapitel 39 steht: „Alles das, was wir in Liebe da gewirkt haben, geht durch den Bruch in die neue Welt nicht verloren.“

Entscheidung gefragt. Auch die Fragen nach dem Leid, die Theodizee, findet im zweischichtigen Schöpfungsmodell eine Antwort. Der Mensch erfährt immer wieder in seinem Leben Durchblicke auf die neue Welt, Kairos-Momente, er erfährt Gott und ist von ihm ergriffen, sodass aber auch die Freiheit eingeschränkt ist. Erst auf der Ebene der alten Schöpfung, sozusagen im Alltag, verblasen diese Kairos-Momente wieder, und eine Entscheidung in Freiheit ist gefragt. Wird sie verneint, dann kann der Kairos zu einer Gerichtssituation werden. Die Grundentscheidung ist wichtiger als die Leidvermeidung. «

► **Willibald Sandler kommt im Herbst zum Thema „Auferstehung und neue Schöpfung“ nach Vorarlberg.** Termin und Ort der Veranstaltung finden Sie fristgerecht im Kirchenblatt.

SONNTAG 11. AUGUST

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Kirche St. Laurentius in Bohnheim. „Auszeit im Leben.“ **ZDF**

17.15 Die Delfine von Shark Bay (Dokumentation). In einer einsamen Bucht im Westen Australiens haben Delfine eine hochintelligente Jagdtechnik entwickelt – ein einzigartiges Phänomen. **SWR**

20.15 Sagenhaft – Sommer im Erzgebirge (Dokumentation). Eine Landschaft, die sich seit kurzem UNESCO-Weltkulturerbe nennen darf. Durch die Wirren der Geschichte haben es die Menschen hier zu einer erstaunlichen Kreativität gebracht. **MDR Sachsen**



So 20.15 Good Bye, Lenin. Ost-Berlin, Sommer 1990: Deutschland steht vor der Wiedervereinigung. In irrwitzigem Tempo wird der sozialistische Traum „entsorgt“. Nur Christiane, eine Aktivistin der DDR, lag im Koma und hat die Wende verschlafen. Ein mehrfach ausgezeichnete Spielfilm mit besonderem Charme und leiser Kritik an beiden Systemen. **arte**

Foto: © Beta Film

MONTAG 12. AUGUST

20.15 Ein Sommer in Südtirol (Dokumentation). Die Bergwelt Südtirols ist ein Sehnsuchtsziel für viele Menschen. **3sat**

22.25 Wie die anderen (Dokumentarfilm). Der Arbeitsalltag einer Kinder- und Jugendpsychiatrie balanciert permanent zwischen Behutsamkeit und Druck, Routine und Improvisation. Der einfühlsame Dokumentarfilm verzichtet auf Interviews und Off-Kommentare, konzentriert sich stattdessen auf einen präzisen Beobachterblick. **3sat**

DIENSTAG 13. AUGUST

14.15 ZDF-History (Dokumentation). „Lost Places“ – Verlorene Orte der Geschichte. Manche Plätze geben bis heute Rätsel auf. **ZDFinfo**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Liebe fürs Leben. Ein Blick auf höchst unterschiedliche Paare. Was sie alle gemeinsam haben: die Liebe als Leitmotiv ihrer Beziehung. Sie wurde zum tragenden Element, das sich auch von heftigen Dissonanzen nie übertönen ließ. **ORF 2**

23.30 Alltagsgeschichte (Dokumentation). Knechte und Mägde. Für das Leben des alten Berufsstands der Knechte und Mägde war früher nicht „alles besser“. Wer als Magd oder Knecht gearbeitet hat, war meist unehelich geboren oder aus anderen Gründen nicht erberechtigt, schlichtweg arm oder hat einfach sonst keine Anstellung gefunden. Heute leiden viele alte Dienstboten an den Spätfolgen der harten Arbeit. Die meisten waren nie sozialversichert und leben nun von Mindestrente und sozialer Fürsorge. Ein Dokufilm mit berührenden Interviews! **ORF 2**

MITTWOCH 14. AUGUST

11.10 Länder – Menschen – Abenteuer (Dokumentation). Sommer an Islands Fjorden. Die Westfjorde sind eine abgelegene Region Islands. Der Film erzählt vom Leben der Fischer und Bauern in diesem äußersten Winkel des Landes. **BR**

21.15 Ein ganzer Tag im Leben der Tiere (Dokumentation). Der Dschungel. Er gehört zu den artenreichsten Lebensräumen auf der Welt. Dort hat jede Stunde ihre eigenen Lebenskünstler. **3sat**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Promi, Playboy, frommer Pilger. Giuseppe „Pino“ Fusaro hatte ein glamouröses Leben: Erfolg als Gastronom, Geld, viele Frauen, Medienpräsenz und prominente Freunde. Dann hat der stete Sinn- und Glückssucher ganz unerwartet etwas gefunden, wofür es sich wirklich zu leben lohnt. Buchstäblich in letzter Minute. **BR**

DONNERSTAG 15. AUGUST

11.25 Die Csardasfürstin (Spielfilm). Der gefeierte Bühnenstar Sylva Varescu gerät auf Sizilien in eine Notsituation. Charmanter Retter ist ein junger Militärattaché aus adeligem Hause: Für Graf Edwin ist es Liebe auf den ersten Blick. Ein Spielfilmklassiker aus dem Jahr 1951 mit Publikumsbeliebten wie Marika Röck und Johannes Heesters mit den Essensrettern. **ORF 2**

19.52 FeierAbend (Religion). „Was glauben Sie eigentlich?“ Im Mittelpunkt der Sendung „FeierAbend“ steht der glaubende Mensch – sein Suchen nach Sinn im Leben, seine Spiritualität und sein Engagement in der Gesellschaft. **ORF 2**



Do 10.00 Katholischer Gottesdienst zu Mariä Himmelfahrt. In der Pfarrkirche St. Benedikt in Postmünster, Niederbayern, feiert Dekan Dr. Wolfgang Schneider mit seiner Gemeinde am Fest „Maria Aufnahme in den Himmel“ einen feierlichen Gottesdienst. Der Bayerische Rundfunk überträgt die Messe live aus der schönen spätgotischen Saalkirche. **BR Süd**

Foto: © BR/Elisabeth Möst

FREITAG 16. AUGUST

11.30 Wildes Holland (Dokumentation). Land unter dem Meeresspiegel. Der Film präsentiert das Naturerbe der holländischen Deltaregion. **arte**

20.15 Erlebnis Bühne LIVE (Kultur). Vivaldis Vier Jahreszeiten. Mit Antonio Vivaldis Meisterwerk eröffnen Sarah Chang und das Tonkünstler-Orchester das 13. Grafenegg Festival. Die finnische Sopranistin Camilla Nylund wird außerdem ein lang vergessenes Werk interpretieren: Mendelssohn Bartholdys Hymne „Hör mein Bitten, Herr“. **ORF III**

SAMSTAG 17. AUGUST

16.55 Religionen der Welt. Die Beiträge stellen einzelne Menschen und ihre Glaubensweise vor. **ORF 2**

20.15 Russland – Im Reich der Tiger, Bären und Vulkane. Die grandios komponierte Natur- und Tierdokumentation entführt in die größte Wildnis der Erde. **HR**

20.15 Orpheus in der Unterwelt. Salzburger Festspiele 2019. Zum 200. Geburtstag von Jacques Offenbach bringen die Salzburger Festspiele die populärste Operette des Komponisten auf die Bühne. Die Persiflage auf den Orpheus-Mythos, bei der eigentlich dessen selbstbewusste und eigenwillige Gattin Eurydike im Mittelpunkt steht, wird inszeniert von Barrie Kosky. **arte**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Bischof Michael Bünker, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Uschmann

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1:

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. Essays, Reportagen, Berichte. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Laa/Thaya, Niederösterreich.

Musik: „Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte“, Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: MKir13/CC 3.0

Momente. Von wegen wie Sand am Meer. Die knappe Ressource Sand. So 18.15, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Geschichten von Pubertierenden. Alfred Trendl, Präsident des Katholischen Familienverbands Österreich. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Mo–Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Über Schönheit. Gespräch mit dem Kognitionspsychologen Helmut Leder. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. „Menschen für Menschen“ in Äthiopien. Ein Land im Aufbruch. Mi 16.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst zu Mariä Himmelfahrt aus der Propstei Wiener Neustadt. Musik: Lieder aus dem Gotteslob. Do 10.00, Ö2.

Memo – Ideen, Mythen, Feste. Maria im Seewinkel und der Sommer '89. Ein Besuch im burgenländischen Wallfahrtsort Frauenkirchen. Do 19.05, Ö1.

Salzburger Festspiele 2019. ORF-Radio-Symphonieorchester Wien, Dirigent: Jonathan Nott. L. Berio: (Folk Songs II) für Soloviola und zwei Instrumentalgruppen. G. Mahler: Symphonie Nr. 1 D-Dur. Fr 19.30, Ö1.

Vatican News

Nachrichten täglich, 20.20 Uhr. Sonntag: Radioakademie. Der Papst erklärt das Vaterunser. Menschen in der Zeit: Louis de Broglie (1892–1987), Nobelpreisträger in Physik.

SONNTAG 18. AUGUST

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der der Stiftskirche in Neustadt an der Weinstraße. Mutig nach vorne schauen. **ZDF**

10.00 Matinee (Kultur). Modest Mussorgskis Klaviersuite „Bilder einer Ausstellung“ in der außergewöhnlichen Interpretation der georgischen Pianistin Khatia Buniatishvili, aufgenommen 2015 im Internationalen Zentrum für Kunst und Kultur in Kiew. **ORF 2**

20.15 Sagenhaft – Hiddensee (Dokumentation). In der rauen Ostsee liegt „das süße Länneken“, das „süße Ländchen“, Hiddensee. Was ist das Geheimnis der kleinen Insel? Axel Bulthaupt fragt einen Meteorologen, Fischer, Kutscher, Ranger und den Inselfarrer Konrad Glöckner. Kaum jemand kennt die Insel so gut wie dieser. **MDR Sachsen**

MONTAG 19. AUGUST

15.00 Wie fühlt sich alt sein an? Willi wills wissen. Mit Hilfe eines Hightech-Anzugs kann man am eigenen Leib spüren, wie sich ältere Menschen in ihren Körpern fühlen. Eine Wissenssendung, nicht nur für Kinder. **ARD-alpha**

19.40 Südtirol – die Dolomiten (Dokumentation). Die fünfteilige Doku-Reihe zeigt Südtirol als Durchgangsland, beliebtes Reiseziel und Land mit starker Tradition. Teile 2 bis 5: täglich bis Freitag, jeweils 19.40 Uhr. **arte**

20.15 Bergwelten – Die Große Zinne. 150 Jahre Kletterkunst. An diesem Gipfel wurden Meilensteine des alpinen Kletterns gesetzt. Hier erzählt Reinhold Messner von der Geschichte des Bergsteigens in den Alpen. **ServusTV**

21.45 Rom am Rhein (Dokumentation). Krieg und Frieden. Fast 500 Jahre herrschten die Römer am Rhein. In Städten wie Köln entstand eine eigene römisch-germanische Welt. **ZDFinfo**

DIENSTAG 20. AUGUST

22.35 Kreuz und quer (Dokumentation). Verbotene Schriften? – Aus der Bibel verbannt (1). Warum wurden in der Frühzeit des Christentums manche Schriften über das Wirken Jesu in den Kanon der Bibel aufgenommen und andere nicht? Der Film begibt sich auf Spurensuche nach den apokryphen Schriften der Bibel. 2. Teil am 27. August, 22.35 Uhr. **ORF 2**



Mi 20.15 Der Nobelpreisträger. Ein Literaturnobelpreisträger reist nach 40 Jahren in seinen argentinischen Heimatort, weil er dort als Ehrenbürger gewürdigt werden soll. Der satirische Spielfilm aus dem Jahr 2016 erzählt vom Aufeinanderprallen zweier Welten. Oscar Martínez wurde bei den Internationalen Filmfestspielen in Venedig als bester Darsteller ausgezeichnet. **arte** Foto: ORF

23.30 Spiel nicht mit den Gasenkindern (Reportage). Kindheit in der Kaiserstadt. Ihre allererste Alltagsgeschichte hat Elizabeth T. Spira im Jahr 1985 den Lebensbedingungen der Kinder im Wien der Jahrhundertwende gewidmet. **ORF 2**

MITTWOCH 21. AUGUST

11.15 Um Gottes Willen. (Reportage). Ein Jahr im Wiener Priesterseminar. Was treibt junge Männer dazu, sich nach der Schule im Priesterseminar ausbilden zu lassen? Katharina Reigersberg trifft auf junge Männer, die bereits Erfahrungen in der Liebe hatten, am Beginn ihres eigenständigen Lebens stehen und plötzlich die Stimme Gottes hörten. Wird der eingeschlagene Weg tatsächlich ihrem Leben den Sinn geben, von dem die jungen Männer geträumt haben? **3sat**

21.05 Land der Berge (Dokumentation). Sommer auf der Reiteralpe – eine grenzenlose Gemeinschaft. **ORF III**

DONNERSTAG 22. AUGUST

15.00 Heimatleuchten – Das Alpbachtal (Dokumentation). Kluge Köpfe, fremde Früchte. Zuagroaste und Alteingesessene beleben das Tiroler Alpbachtal. Hier haben sich traditionelle Strukturen erhalten. Und jedes Jahr finden sich Nachdenker aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur ein und diskutieren über aktuelle Fragen der Zeit. **ServusTV**

20.15 Geparde – Afrikas elegante Jäger (Dokumentation). Die Überlebens- und Jagdstrategien der Tiere werden in eindrucksvollen Superzeitlupen-Bildern gezeigt. **arte**



Sa 21.55 Klassik am Dom – Martin Grubinger: Heimspiel 4.0. Unter freiem Himmel hat der Multi-Perkussionist am 4. Juli 2019 vor dem Linzer Mariendom fasziniert. Unter dem Motto „Von John Williams bis Bach“ interpretierte er berühmte Filmmusiken und begab sich auf die Spuren von Igor Strawinsky und Johann Sebastian Bach. **3sat** Foto: ORF/Klassik am Dom/Klaus Mittermayr

FREITAG 23. AUGUST

08.20 Spektakuläre Bauwerke (Dokumentation). Die Wikinger-Stadt. Die riesige Ring-Struktur der Wikinger-Festung in Trolleborg, nahe Slagelse, Dänemark, lag mehr als tausend Jahre lang begraben unter dem gefrorenen Boden. Nun kamen spannende Hinweise zutage. **ServusTV**

10.25 Wanderlust – Europas schönste Wanderwege (Dokumentation). An der Amalfiküste in Italien. **HR**

SAMSTAG 24. AUGUST

15.00 Es war einmal ... das Leben (Zeichentrickserie). Erneuerung und Veränderung. Wie funktionieren die Zellen unseres Körpers, wie seine inneren Organe? Die Zeichentrickserie verknüpft Wissen mit Unterhaltung, Witz und einer lebendigen Animation. Die Serie ist ein Klassiker geworden, die Musik komponierte der mehrfach preisgekrönte französische Filmkomponist Michel Legrand. Weitere Folge („Der Fluss des Lebens“) anschließend um 15.25 Uhr. **ARD-alpha**

21.55 Berliner Philharmoniker Open Air 2019 (Konzert). Live vom Brandenburger Tor wird das Konzert unter der Leitung ihres neuen Chefdirigenten Kirill Petrenko übertragen: Symphonie Nr. 9 in d-Moll op.125 von Ludwig van Beethoven. **RBB Berlin**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Caritasdirektor Georg Schärmer, Tirol. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2. Foto: Berger

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Gedanken. Die Theologin und Ordensfrau Melanie Wolfers. Wie man sein Leben selbst in die Hand nimmt: über das Spannungsfeld zwischen Angst und Mut. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus Feldkirchen, Kärnten. Musik: Liebestes Jesu, wir sind hier; dt. Ordinarium Kropf; Ubi caritas u. a. So 10.00, Ö2. Foto: Pressestelle



Salzburger Festspiele 2019. Camerata Salzburg, Dirigent: Andrew Manze; Bachchor Salzburg; Solisten und Solistinnen. L. Mozart: Litaniae Lauretanae Es-Dur B.M.V.; W. A. Mozart: Messe c-Moll KV 427 (aufgenommen am 5. August, Stiftung Mozarteum). So 11.03, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Maria Katharina Moser über humanitäre Hilfe. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Die Zukunft im Jetzt. Über die Wirkung von Prognosen. Mo–Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Böse oder gerecht? Kapitalismus und Kapitalismuskritik. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Die Last der Laster. Der LKW-Transport und seine Alternativen. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Was macht Macht? Die Philosophie Michel Foucaults. Mi 21.00, Ö1.

Im Gespräch. „Mein Beruf war ein Privileg.“ Renata Schmidtkunz im Gespräch mit Hubert Gaisbauer, Journalist, Publizist. (Wh. vom 21. März 2019) Do 21.00, Ö1.

Vatican News

Nachrichten täglich, 20.20 Uhr. Sonntag: Radioakademie. Der Papst erklärt das Vaterunser. Menschen in der Zeit: Louis de Broglie (1892–1987), Nobelpreisträger in Physik.

TERMINE

► **Ausstellung** „Dialog der Welten. Israel - Palästina“ von Baerbel Starz. Bei der Eröffnung sprechen ein Rabbiner und zwei Palästinenserinnen. Die Ausstellung dauert bis 1. September.
Mo 12. August, 18 Uhr, Friedensräume, Lindau.

► **Abendwallfahrt** mit Dekan Ruedi Heim aus Bern. Rosenkranz und Anbetung (Beichtgelegenheit), anschließend Eucharistiefeier mit Predigt.
Di 13. August, ab 18.45 Uhr, Zisterzienserinnenabtei Gwigen, Hohenweiler.

► **Pilgermessen** in der Kapelle am Gebhardsberg.
Mi 14. und Mi 21. August, jeweils 19 Uhr, Gebhardsberg, Bregenz.

► **Wallfahrt** zum Heiligen Bruder Klaus nach Sachsen/Flüeli (Schweiz) mit Pfarrer Paul Burtscher. Anmeldungen/Infos: bei Gustav Schreiber, T 0664 9391697
Sa 21. September, Sachsen/Füeli, Schweiz.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KIZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



WORTANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

**KIRCHENBÄNKE
 TISCHE + STÜHLE**
 www.wittmann-gmbh.at
 Tel. 07615 2291

38. Fatima-Schiffsprozession am 15. August

Schiffsprozession am Bodensee

Bei der Schiffsprozession, die seit 1981 stets an Maria Himmelfahrt stattfindet, wird für ein christliches Europa gebetet.

Von Lindau, Bregenz und Rorschach aus stechen am 15. August wieder Schiffe in See, um sich am Dreiländereck von Deutschland, Österreich und der Schweiz zu treffen. Anliegen der 38. Fatima-Schiffsprozession ist die Weihe Europas an das Herz Mariens, dabei wird ein sakramentaler Segen über die Länder Europas gesendet. Heuer nimmt Weihbischof DDR. An-

ton Losinger (Bistum Augsburg) an der Schiffsprozession teil. Auch dieses Jahr gibt es wieder ein Jugendschiff: die „Alpenstadt Bludenz“. Sie sticht ebenfalls um 20 Uhr von Bregenz aus in See.

- **Do 15. August, 17.30 Uhr**, hl. Messe in der Kapuzinerkirche Bregenz, anschließend gemeinsamer Weg zum Hafen.
- **20 Uhr**, Fatima-Schiffsprozession auf dem Bodensee.
- **Anmeldung und weitere Infos** bei Familie Madlener, T 05574 79436.
- **Kartenvorverkauf** im Hafen Bregenz. Fahrpreis: € 15,-.

TIPPS DER REDAKTION



► **Neubauführung.** Pater Kolumban stellt die neu sanierten Räume der Propstei St. Gerold vor, gewährt Einblicke in die Konzept- und Planungsarbeit, in die Wahl der Materialien und sein Verständnis vom Bauen als Dienst am Leben. Anschließend gibt es einen Aperitif im Weinkeller, danach ein 4-Gang-Überraschungsmenü. Preis: € 49,- zuzüglich Getränke beim Essen. Anmeldung bis zum Vorabend um 18 Uhr, T 05550 2121.

Fr 23. August, Fr 6. September, Fr 11. Oktober, 18 Uhr, Propstei, St. Gerold.

► **Benefiz-Openair** zugunsten von Kindern in Nepal. Der „Teufelsgeiger“ Mario Triska verzaubert mit ungarischen, rumänischen und russischen Klängen sowie Gipsymusik.

Sa 10. August, 19 Uhr, Platz der Mittelschule, Nüziders. Bei Schlechtwetter: Schlosserei Bartl.

► **Jubiläumskonzert.** Höhepunkte aus 30 Jahren Barockkonzerten mit dem Barockensemble der Wiener Symphoniker und Dirigent Christian Birnbaum. Kartenreservierung T 05572 58367 oder pfarramt@maria-bildstein.at
So 11. August, 11 Uhr, Basilika, Bildstein.



► **Blumen- und Kräuterweihe.** „Blumen sind der Saum am Mantel Gottes“ schreibt der Altacher Maler Otmar Burtscher auf die Rückseite des Madonnen-Bildes, das im Pfarrsaal Altach hängt. Zu Maria Himmelfahrt werden mitgebrachte Blumen und Kräuter gesegnet.
Do 15. August, 10.15 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.

► **Berg- und Alpmessen.**
So 11. August 11 Uhr, Wortgottesfeier, Alpe Gamp.
12 Uhr, Jägerswaldalpe, Dornbirn.
17 Uhr, Wortgottesfeier, St. Rochus Kapelle, Nenzinger Himmel.

Do 15. August 10 Uhr, Rona-Alpe, Tschengla, mit Pfarrer Elmar Simma.
11 Uhr, Alpe Formarin, mit Militärfarrer Alois Erhart. Nur bei gutem Wetter.
12 Uhr, Madrisella, Silvretta.

Fr 16. August 17 Uhr, Patrozinium, St. Rochus Kapelle, Nenzinger Himmel.
So 18. August 11 Uhr, Wortgottesdienstfeier Alpe Gamp.
11.30 Uhr, Brunellawirt, Garfrescha.
17 Uhr, Messfeier, St. Rochus Kapelle, Nenzinger Himmel, mit Pfr. Dr. Hubert Lenz.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Doppelnummer

Diese Ausgabe ist eine Doppelnummer. Das nächste Kirchenblatt erscheint am **22. August 2019**.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 11. August
 L I: Weish 18,6-9
 L II: Hebr 11,1-2.8-19 | Ev: Lk 12,32-48

Montag, 12. August
 L: Dtn 10,12-22 | Ev: Mt 17,22-27

Dienstag, 13. August
 L: Num 12,1-13 | Ev: Mt 15,1-2.10-14

Mittwoch, 14. August
 L: Dtn 34,1-12 | Ev: Mt 18,15-20

**Donnerstag, 15. August
 Maria Himmelfahrt**
 L I: Offb 11,19a; 12,1-6a.10a b
 L II: 1 Kor 15,20-27a | Ev: Lk 1,39-56

Freitag, 16. August
 L: Jos 24,1-13 | Ev: Mt 19,3-12

Samstag, 17. August
 L: Jos 24,14-29 | Ev: Mt 19,13-15

Sonntag, 18. August
 L I: Jer 38,4-6.8-10 | L II: Hebr 12,1-4
 Ev: Lk 12,49-53

Montag, 19. August
 L: Ri 2,11-19 | Ev: Mt 19,16-22

Dienstag, 20. August
 L: Ri 6,11-24a | Ev: Mt 19,23-30

Mittwoch, 21. August
 L: Ri 9,6-15 | Ev: Mt 20,1-16a

Donnerstag, 22. August
 L: Ri 11,29-39a | Ev: Mt 22,1-14

Freitag, 23. August
 L: Rut 1,1.3-6.14b-16.22
 Ev: Mt 22,34-40

Samstag, 24. August
 L: Offb 21,9b-14 | Ev: Joh 1,45-51

Sonntag, 25. August
 L I: Jes 66,18-21 | L II: Hebr 12,5-7.11-13 | Ev: Lk 13,22-30

KOMMENTAR

Themen bitte!

Am Montag startete der ORF mit seinen Sommergesprächen und damit lebt die Hoffnung (die bekanntlich zuletzt stirbt) wieder auf, dass im Wahlkampf das eine oder andere wichtige Thema auftauchen wird. Natürlich ist es nicht irrelevant, wenn Festplatten des Kanzleramts unter obskuren Umständen vernichtet werden.

Aber Österreich steht doch noch vor ein paar anderen Herausforderungen: Wie schaffen wir den gesellschaftlichen, technischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandel hin zu einem wenigstens annähernd klimaneutralen Leben? Wie finanzieren wir künftig Pensionen und Pflege? Wie sollen in Zukunft angesichts der Automatisierung Arbeit und Einkommen verteilt werden? Wie verbessern wir die Integration von Migranten und Asylberechtigten? Wie soll Europa gestaltet werden? Wo liegen die Grenzen in der Gentechnik? Wie verbessern wir das Schulsystem?

Das sind nur ein paar Beispiele relevanter Fragen. Die Liste kann jeder noch lange fortsetzen. Insgesamt lässt sich daraus der Schluss ableiten, dass jene/r Wahlberechtigte nicht falsch liegt, der Parteien und Politikern zuhört, die im Wahlkampf auf mehr als zwei oder drei Themen eingehen.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: UNIV.-PROF. DR. EVA HORN, KULTURTHEORETIKERIN

Katastrophe ohne Knall



Eva Horn, die am Institut für Germanistik der Universität Wien lehrt, erklärte bei den Salzburger Hochschulwochen, warum sich die Menschheit so schwertut, auf die Klimakrise angemessen zu reagieren. KLINGEN/KATHPRESS

”
Wir leben im Rahmen einer äußerst komplexen Katastrophe, deren dämonisches Moment darin besteht, dass wir nicht auf den ‚großen Knall‘ warten brauchen, sondern dass sich diese Katastrophe in kleinen Schritten vollzieht.

“

ZU GUTER LETZT

St. Rochuskapelle

Eine kleine, feine Wanderung - u.a. auf einem Wurzelweg durch den Wald - führt zum nächsten „himmlischen Platz“: die St. Rochuskapelle in Übersaxen.

Auf dem lieblichen Rainberg steht die Kapelle - das größte Kleinod der Gemeinde, wie auf deren Homepage nachzulesen ist. Das Gotteshaus dürfte um 1470 erbaut worden sein. Ein Chronist führt seine Entstehung auf ein Gelöbnis zurück,

das die Bevölkerung beim Wüten der Pest abgelegt hatte. Der hl. Rochus ist der Schutzpatron der Pestkranken. Zur Patronin der Kapelle wurde dennoch die hl. Elisabeth Bona erkoren. Obwohl bis in die jüngste Zeit in Schriften stets als Kapelle der hl. Elisabeth Bona bezeichnet, war sie dem Volke von alters her als Rochuskapelle geläufig.

Wegbeschreibung: Neben dem Gemeindeamt auf dem Gehsteig Richtung Kirche steht ein Wegweiser zum Rainberg. Die Wegmarkie-

rung ist weiß-rot-weiß. **Gehzeit:** Gemeindeamt - Rochuskapelle 20 Minuten. **Einkehrmöglichkeit:** Gasthaus Krone, neben dem Gemeindeamt.



Rochuskapelle auf dem Rainberg.
BÖHRINGER / CC BY-SA 3.0 AT / WIKICOMMONS

HUMOR

Im Gerichtssaal ist es unglaublich laut. Ruft der Richter: „Ruhe! Der Nächste, der etwas sagt, wird nach Hause geschickt.“ „Juchu“, schreit der Angeklagte.



s' Kirchamüsl

Und dau saig onar, d'Öschorriechar siod nix im Fußball: Bo dr Obdachlosen-WM in England sand d'Mä acht vo 44 und d'Froa sechst vo 16 woado. Gratuliere!